



Autorenübergreifendes Glossar

Verweise auf Autoren am Ende des Absatzes (z.B. „Horwich“) zeigen nicht die Autorschaft an, sondern die Fundstelle. Zusammen mit der Sigle ergeben sie den Titel. Die Autorschaft wird durch letzten Namen am Anfang des Absatzes angegeben:
Begriff x/Autor1 VsAutor2/Putnam:.....

I 373

Horwich

Das bedeutet also: Putnam in Horwich I Seite 373 schreibt über die Auseinandersetzung zweier Autoren zum Begriff x.

[A](#) [B](#) [C](#) [D](#) [E](#) [F](#) [G](#) [H](#) [I](#) [J](#) [K](#) [L](#) [M](#) [N](#) [O](#) [P](#) [Q](#) [R](#) [S](#) [T](#) [U](#) [V](#) [W](#) [X/Y](#) [Z](#)

G

[Geb](#) [Ged](#) [Gef](#) [Geg](#) [Geh](#) [Geis](#) [Gen](#) [Geo](#) [Ger](#) [Gesa](#) [Gesch](#) [Gese](#) [Gest](#) [Gew](#) [Glau](#) [Glei](#) [Gö](#)

[Gra](#) [Gre](#) [Gro](#) [Gü](#)

Verallgemeinerte Galilei-Transformationen/Field: sind die, um die es bei der Newtonschen Mechanik geht. Das ist die Klasse der Transformationen, die erreicht wird durch eine Kombination von **a) Verschiebung des Ursprungs**, **b) Spiegelung**, **c) Rotation der Achsen**, und **d) Multiplikation aller räumlichen Koordinaten** mit einer positiven Konstanten, **e) Multiplikation aller zeitlichen Koordinaten** mit einer positiven Konstanten, **f) Wechsel des Bezugssystems (restframe)** nach der Regel

$$t' = t \quad x' = x + ut$$

$$y' = y \quad z' = z$$

d.h. alles bleibt gleich, nur x wird um eine Konstante u verschoben.

Es kommt vor allem auf **d)** und **e)** an. Es sind diese beiden, die gegenüber dem Tensor-Ansatz zu den Invarianten gehören.

Eindeutigkeitstheorem: sagt dann, dass die Repräsentationsfunktion ϕ durch das Repräsentationstheorem als eindeutig bis zur verallgemeinerten Galilei-Transformation ist, aber nicht darüber hinaus. III 51

Field

Ganzes/Carnap: ist aus seinen Teilen zusammengesetzt. Ist von derselben Art wie seine Teile (Elemente). (Gegensatz: Klasse). VI 5

Carnap

Ganzes/Ganze/Carnap: steht eine Gegenstand zu anderen Gegenständen in dem Verhältnis, dass sie in Bezug auf ein extensives Medium, z.B. Raum oder Zeit seine Teile sind, dann nennen wir ihn das

"extensive Ganze".

Das Ganze besteht aus seinen Teilen.

Diese Unterscheidung hat nichts zu tun mit der Unterscheidung zwischen "echtem Ganzen" und "bloßer Kollektion".

Ganzes/Carnap: ist von gleicher Gegenstandsart wie seine Elemente. VI 48

Carnap

Ganzes/Nozick: kann identisch sein mit einer späteren Entität, wo einige Teile ausgetauscht sind, das ist aber nicht dieselbe Summe wie die Summe der früheren Teile. Das gilt für Identität in der Zeit. Ob Ganze auch größer als die entsprechende Summe sind, verschieben wir.

Ganzes/Nozick: muss keine organische Einheit sein: **Bsp** Sandhaufen. Hier können Teile ausgetauscht werden und die Größe beibehalten werden. (passiv). II 100

Nozick

Ganzes/Nozick: W ist ein Ganzes wenn es ein Ganzes ist in Bezug auf jede Teilung (Partitionierung) in beliebige Teile, wenn keine Teilung ein Konglomerat ergibt. (Fußnote).

Zwei Begriffe sind bisher verbunden gewesen:

1. Identität in der Zeit, bei Austausch von Teilen. (Ganzes)

2. dass die bloße kontinuierliche Existenz von Teilen nicht hinreichend ist, das Ganze aufrechtzuerhalten, weil die Teile vielleicht nicht die richtige Relation untereinander behalten haben. (Einheit).

Ganzes/Nozick: Teile können ausgetauscht werden. Je mehr das Ganze ein Ganzes ist, desto weniger wichtig sind die Relationen untereinander. **Bsp** Funktion kann mit verschiedenen Materialien gewährleistet werden.

Einheit/Nozick: hier kommt es auf die Relationen untereinander an, daher meist keine Teilaustauschbar. Je enger die Relationen, desto größer die Einheit. **Bsp** Satz: kein Wort kann ausgetauscht werden, ohne dass Satz ein anderer wird. (>Relation-in-Intension). II 103

Nozick

Ganzes/Aristoteles/Simons: scheint gegenüber einer Summe innere Relationen zu benötigen.

innere Relationen/Ganzes/Aristoteles: **Bsp** Kontinuität, Festigkeit, Einheitlichkeit, qualitative Gleichheit, von derselben Art sein, aus derselben Materie bestehen.

Das schließt auch Arten und Genera ein.

SimonsVsAristoteles: die Liste ist bloß impressionistisch und erwähnt nicht die wichtigste Relation. Verursachung.

Ganzes/Ganzheit/Simons: scheint genauso willkürlich definitionsabhängig zu sein (SimonsVsGanzheiten, deutsche Philosophie zwischen den Weltkriegen) I 291

Simons

Ganzehöherer Ordnung/Null/Simons: sind Objekte, die keine Substanzen sind aber eine Substanz als Teil haben. I 315

Simons

bedeutungsvolles Ganzes/(„pregnantwhole“) Husserl: ist ein Objekt dessen sämtliche Teile durch Fundierungsrelation verbunden sind (>Fundierung/Husserl).

Fundierung/Husserl/Terminologie/Simons: lässt sich grob als ontologische Abhängigkeit (oA) wiedergeben.

Ontologische Abhängigkeit/Simons: einen wesentlichen Teil zu haben ist eine Art ontologische Abhängigkeit. I 292

Simons

Ganze/Aristoteles: einige Dinge sind eher „Eines“ als andere: **Bsp** gerade Linien eher als gebogene, **Bsp** starre Körper eher als gegliederte.

Integrität/Vollständigkeit/Simons: ist dabei graduell. Nicht aber die Eigenschaft, ein Individuum zu sein. I 326

Simons

Einheitliches Ganzes/Charakteristik/Simons: jedes Element einer >Division des Objekts steht in einer bestimmten Relation zu jedem anderen Element und kein Element hat diese Relation zu etwas anderem als zu Elementen dieser Division. I 327

Simons

Einheitliches/vollständiges Ganzes/Mereologie/Simons: ein Objekt w ist ein R -integriertes Ganzes (integriert unter R) wenn es eine Division von w gibt, die eine R -Familie ist:

ID11 $w < R > w$ **bik** $(Ea)[a \text{ div } w \text{ u } \text{fam} < R > a]$.

Defcharakteristische Relation/Simons: so nennen wir R für w .

Bsp für zwei verbundene Graphen ist eine charakteristische Relation die zwischen zwei Knoten zwischen denen es eine Kante (edge) gibt.

Bsp zwischen je zwei Knoten, die durch eine Kette verbunden werden können.

Pointe: für ein einheitliches Ganzes kann es mehr als eine charakteristische Relation geben!

Bsp Topologie: in einem Pfad-verbundenen Raum ist die Pfad-Verbindung die charakteristische Relation zwischen Punkten.

Partition: **Bsp** Punkte bilden die basale Partition eines Raums, aber man kann auch offene Umgebungen nehmen.

charakteristische Relation/Ganzes: dann kann man auch offene Umgebungen nehmen und zwischen ihnen geeignete Pfad-Verbindungen definieren. Dann kann es (wie hier) mehrere Divisionen eines Objekts geben, in Hinblick auf die es ein integriertes Ganzes ist. I 330

Simons

Prägnantes Ganze/Husserl: Reihe von Rauminhalten die alle von einer einzigen Fundierung ohne weitere Rauminhalte abgedeckt werden. Die Rede von der Einzigkeit der Fundierung impliziert, dass jeder Rauminhalt funktional mit jedem anderen verbunden ist.

Simons: d.h. das Objekt ist integriert unter der Relation der Fundierung.

Fundierung/Simons: hier gibt es mehrere mögliche: **Bsp** „wf“ von Fine, oder **7** und **7** (starke und schwache starre Abhängigkeit) darüber die damit verbundenen generischen Abhängigkeitsbegriffe. I 339

Simons

Natürliches Ganze/SimonsVsHusserl/SimonsVsFundierung: kann nicht aus Individuen derselben Kategorie gebildet werden. **Bsp** Kollision aus zwei Objekten.

Dann sollte man lieber bei R -Familien bleiben, als nach Ganzen Ausschau halten die durch eine Fundierung zusammengehalten werden.

Husserl: lässt Beziehungen nach außen ausser acht. I 339f

Gravitationssystem/geschlossen/System/Familie/Simons: ein System unter der Relation der klassischen Eigenschaften der Gravitation nennen wir ein geschlossenes Gravitationssystem.

Das ist mehr als ein natürliches vollständiges Ganzes: durch die Relation der komplexen Interdependenzen. **Bsp** die relative Position der Teile spielt eine Rolle. I 345

Simons

Ganzheit/Gestalt/SchlickVsGestalttheorie/SchlickVsDriesch/Simons: (Schlick 1935): es gibt gar keine ontologische Differenz zwischen Ganzheiten und Summen. Das sind nur Unterschiede der Darstellung (Repräsentation) desselben Objekts.

„Mikro-Reduktionismus“/Schlick: (pro): (Simons: für den heutigen Geschmack zu extrem).

Schlick/Simons: bestreitet dennoch nie die Nützlichkeit einer holistischen Sicht.

Summe/SimonsVsSchlick: hat jedenfalls einen genau bestimmten Sinn. I 324

Simons

Gattung/logische Form/Wessel $(tb _>ta) \text{ u } \sim(ta _>tb) ((s) \text{ wie } \underline{\text{strenger Bedeutungseinschluss}})$.

Bsp Hund - Tier. Nicht umkehrbar.

Singulärer Term: ist kein Gattungsterm! I 320

Wessel

Gaurisankar-Bsp/Penumbra/Read: Angenommen, es ist unbestimmt, wo der Mt. Everest aufhört und der Gaurisankar anfängt. Dann ist es unbestimmt, ob die beiden identisch sind, denn es ist unbestimmt, ob ihre Penumbren identisch sind. ((s) Ob sie also alle Eigenschaften teilen).

Read: dann hat der Mt. Everest die Eigenschaft, auf unbestimmte Weise Gaurisankar zu sein.

Pointe, aber der Gaurisankar hat diese Eigenschaft nicht! Es ist klar dass Gaurisankar = Gaurisankar. So wie Everest = Everest. Re I 212

Read

Gaußsche Krümmung: der Kehrwert des Radius des Kreises, der die Kurve in der Nähe eines Punkts am besten nähert. Bei einer Fläche hat man in jedem Punkt zwei Hauptkrümmungen, (Maximal- und Minimalwert gewisser Kurven).

I 158

Diese Kurven ergeben sich, wenn man die Fläche mit Ebenen schneidet, die in dem betrachteten Punkt senkrecht auf der Fläche stehen. I 157

Osserman

Gebot

bedingte Gebote/hypothetische Normen/Normenlogik/Zoglauer:

Bsp Wenn man ein Versprechen gegeben hat, soll man es auch halten. Wer eine verlorene Sache findet, soll sie dem Eigentümer zurückgeben.

logische Form: zwei Möglichkeiten:

(A) $O(p > q)$

(B) $p > O(q)$.

Problem: beide Formulierungen bringen unüberwindliche Schwierigkeiten mit sich. (..+..) I 147

Bsp "Wenn es regnet, dann öffne den Regenschirm" kann nicht so interpretiert werden: "Es ist gesollt, dass es nicht regnet oder der Regenschirm aufgespannt wird".

Ebenso: **Bsp** "Bewirke, dass Du kein Einkommen hast, oder Zahle Steuer". I 148

Bsp ($p > O(q)$). Wenn man ein bedingtes Gebot in dieser Form schreibt, wird es anfällig für die Paradoxie der Implikation. Trifft p zu, so ist jedes beliebige q geboten! I 149

Zoglauer

Gebrauchsdefinition/Carnap: wenn für einen Gegenstand keine explizite Definition möglich ist, haben wir es mit eine Quasigegenstand in Bezug auf die alten Gegenstände des Systems zu tun. Es muss trotzdem möglich sein, die entsprechenden Aussagen umzuwandeln.

Die Übersetzungsregel erklärt dann nicht das neue Zeichen selbst, (das für sich keine Bedeutung hat, sondern den Gebrauch des neuen Zeichens! VI 52

Carnap

Gebrauchstheorie der Bedeutung

Gebrauchstheorie der Bedeutung/Danto: ein Ablenkungsmanöver! I 106

Danto

Gebrauchstheorie/Sellars: Gebrauch/Sellars: bevorzugt "Rolle". Sie unterscheiden sich nach Art und Komplexität. Selten spielen zwei Ausdrücke verschiedener Sprachen genau dieselbe Rolle.

Alle wahren Aussagen sind im selben Sinne »wahr«, sie unterscheiden sich aber in ihren

Rollen:

»2 + 2 = 4« spielt eine andere Rolle als »dies ist rot«. Die Rolle besteht darin, in den Sprachbenutzern eine Projektion der Welt, in der sie leben, zu konstituieren. II 334

Sellars

Gebrauchstheorie/Stegmüller: es ist eben immer noch ein Unterschied, ob wir angeben, was die Substitution für ein Wort ist, oder ob wir wissen, p-lich, -bar, ver-. II 51

Black

Gebundene Umbenennung/Mates: wenn die Formeln $\Lambda\alpha\phi$ und $\Lambda\alpha'\phi'$ gleich sind, ausser dass in der ersten α dort und nur dort auftritt, wo in der zweiten α' vorkommt, dann sind die beiden äquivalent. Das gilt für Existenzquantifikation wie für Allquantifikation. Also auch $\forall\alpha\phi \leftrightarrow \forall\alpha'\phi'$. (eine Variable soll nicht von mehreren Quantoren gebunden sein, eine Variable soll nicht sowohl frei als auch gebunden vorkommen). I 174

Mates

gebundene Umbenennung/Stechow: $\{x \mid x \text{ ist } f\} = \{y \mid y \text{ ist } f\}$. I 20

Stechow

gebundene Umbenennung/Stechow: wenn zwei Ausdrücke nur in der Wahl ihrer gebundenen Variablen unterscheiden, bedeuten sie dasselbe. ^Das sind die alphabetischen Varianten. 154

Stechow

Gedächtnis/Quine: Bsp die Disposition, den Namen von jemand auszusprechen, wenn man in seiner Gegenwart danach gefragt wird. Das ist aber dann wieder eine Frage der Beobachtungssätze und nicht der Vergangenheit.

Jemandes Namen vergessen heißt, ein Stück Sprache vergessen. V 176

Quine

Gedächtnis/Ryle: Gedächtnis : a) Gelernt und nicht vergessen: Disposition (z.B. Sprache) - b) In Erinnerung rufen: Vorfall, absichtlich! - Erinnerung keine Quelle von Wissen! Keine Entdeckungen (es ist schon alles da) I 375ff

Ryle

Episodisches Gedächtnis/Tulving: das bewusste Erinnern individueller Eigenerlebnisse in subjektiver Zeit (autonoetisches Bewusstsein). I 67

Perler/Wild

Gedächtnisinhalte/Spies: sind Aktivierungsmuster von Verarbeitungseinheiten. Das Wiederfinden kann als Mustervervollständigung gesehen werden.

Folgende Gedächtnisleistungen lassen sich nach Rumelhart et. al. simulieren:

- Abstrahierendes Lernen
- Lernen eines Konzeptes aus variierenden Exemplaren
- Unterscheiden mehrerer gelernter Konzepte
- Finden eines Exemplars zu einem Konzept und umgekehrt
- Behalten spezifischer Information zugleich mit allgemeiner Repräsentation
- Priming: d.h. das Wecken von Erwartungen über Wortbedeutungen aufgrund vorheriger Information. I 357

Spies

Gedanken/Davidson: kann es nur geben, wenn es mehrere gedankenbegabte Lebewesen gibt.

Gedanke/ Davidson:: geistiger Zustand, dessen Inhalt angegeben werden kann. Bsp der Glaube, dass dieses ein Stück Papier ist, die Absicht, langsam und deutlich zu sprechen usw. Gedanken hängen von nichts ab, was außerhalb des Geistes liegt. These: Auch bei völlig anders beschaffener Welt könnten die Gedanken genau dieselben sein wie jetzt. I 5

Davidson

VollständigerGedanke ist dasjenige, was sinnvoll als wahr oder falsch eingestuft werden kann. I 112

Dummett

Gedanke/Frege: gehört nicht zum Inhalt des Bewusstseins (>Luhmann). Nicht zum Seelischen, im Gegensatz zu den Empfindungen, inneren Vorstellungsbildern usw. Gedanke objektiv, Bewusstsein subjektiv. I 32

Dummett

Gedanke/Frege: etwas, bei dem überhaupt Wahrheit in Frage kommen kann.
Was falsch ist, rechne ich ebenso zu den Gedanken.
Der Gedanke ist der Sinn des Satzes, aber nicht der Sinn jedes Satzes ist ein Gedanke.
Wir sagen, der Satz drückt einen Gedanken aus.
Der Gedanke ist unsinnlich.
Ich gebrauche "Gedanke" ähnlich dem "Urteil" in den Schriften der Logiker.
Ein Gedanke kann aus mehreren Teilsätzen zusammengesetzt sein.
Er ist zeitlos (d.h. er wird nicht ausgedacht, sondern gefasst. Aber er muss eine Zeitbestimmung bei sich tragen
Er ist schon immer wahr oder falsch und wechselt nicht den Wahrheitswert.
Der Gedanke bleibt derselbe, wenn z.B. "Pferd" durch "Mähre" ersetzt wird.
Zu jedem Gedanken gehört die Verneinung als zweiter Gedanke quasi dazu. IV 33

Frege

"Russellsche singuläre Termini"/"Russellsche Gedanken"/Evans: solche, zu denen ein Gegenstand wirklich existiert. I 487

Frank

Gedanke/Frege: Bsp "Dieser Hund hat die ganze Nacht geheult" und "Dieser Köter hat die ganze Nacht geheult". Beide Male derselbe Gedanke.

Wenn dem Hund damit auch ein großes Unrecht geschieht, kann man doch nicht sagen, dass deswegen der zweite Satz falsch sei. Es wird zwar eine gewisse Geringschätzung geäußert, aber die gehört nicht zu dem ausgedrückten Gedanken!

Das, wodurch der zweite vom ersten Satz unterscheidet, hat den Wert einer Interjektion.

Man könnte denken, dass man durch den zweiten Satz doch mehr erführe, nämlich, dass der Sprecher eine schlechte Meinung von dem Hund habe.

In diesem Fall wäre in dem Wort "Köter" ein ganzer Gedanke enthalten. Laut Frege unterscheiden sich diese Wörter in ihrem Beitrag zum Wahrheitswert des Sätze überhaupt nicht!

LüdekingVsFrege: Nicht überzeugend, weil Frege die Vorstellungen als private mentale Bilder ansieht, die keinen Einfluss auf die Verwendungsregeln der Wörter haben können. Der Unterschied zwischen "Hund" und "Köter" ist aber ebenso wenig auf private Assoziationen zu gründen, wie der zwischen "Hund" und "Katze". I 145

Lüdeking

Gedanken/Sellars: diese Episoden befinden sich nicht »in« sprachbegabten Lebewesen, so wie sich molekulare Zusammenstöße nicht »in« Gasen befinden und nicht wie Geister »in« Maschinen.

Sie sind theoretisch, nicht empirisch, sie lassen sich nicht im Hinblick auf eine Beobachtungssprache definieren. I 94

Sellars

Gedanke/Sellars: dass etwas erscheint

Eindruck: dass da etwas ist

Wahrnehmung: als ob da etwas wäre I 99

Sellars

Gedanken//Identitätskriterium/Frege/Stuhlmann: Satz A enthält denselben Gedanken wie Satz B, wenn

(i) die Annahme dass $\sim A$ und B zu einem Widerspruch führt,

(ii) die Annahme, dass A und $\sim B$ zu einem Widerspruch führt.

Das gestattet es uns, Gedanken als invariante Abstrakta aufzufassen.

II 66

Der in einem Satz enthaltene Gedanke ist dasjenige Moment, das A mit allen Sätzen gemeinsam hat, die logisch äquivalent zu A sind und das sich ändert, wenn wir zu einem Satz B übergehen, der nicht logisch äquivalent zu A ist. II 65

Stuhlmann-Laeisz

Gedanke/Frege/Stuhlmann-Laeisz: ist dasjenige Moment eines Behauptungssatzes, das wahr oder falsch sein kann und das der Gegenstand der Für-wahr-Haltens epistemischer Subjekte ist. II 68

Behauptung/Frege: erstreckt sich nur auf den Gedanken, nicht auf die darüber hinausgehenden Teile ("vollständiger Inhalt", **Bsp** Stimmung). II 69

Gefangene Fläche/Relativitätstheorie/Kosmologie: Wenn k aber eine hohe Materiekonzentration repräsentiert gilt jedoch $F(T_1) < F(T)$ und $F(T_2) < F(T)$. Eine solche geschlossene Zweierfläche ist nicht notwendig S^2 .

Sie zeigt an, dass auch auslaufende Lichtstrahlen durch ein starkes Gravitationsfeld zurückgebogen werden.

Nun gilt, solange die Raumzeit regulär ist, lokal immer die Spezielle Relativitätstheorie, die verlangt, dass keine materiellen Teilchen mit $v > c$ laufen können. Also muss die Bewegung normaler Materie zwischen den beiden geschlossenen Zweierflächen T_1 und T_2 , die immer näher zusammenrücken, gefangen bleiben. I 249

Kanitscheider

Gefangenendilemma/Vernunft/Sainsbury: wir alle wissen, dass unvernünftige Wetten erfolgreich sein können. Paradox ist hier etwas anderes: dass das Versagen der Vernunft hier zwangsläufig ist!

Wenn das eine Paradoxie ist, dann ist die richtige Erwiderung darauf, zu bestreiten, dass die Konsequenz wirklich nicht annehmbar ist. Sai I 104

Es ist eigentlich die Unwissenheit und nicht die Schwäche der Vernunft, die zu dem traurigen Ausgang führt.

Wiederholung: hier ist es gut, den anderen glauben zu machen, man sei von der Sorte, die im Allgemeinen schweigt. Sai I 105

Sainsbury

Gefühl/Greenberg: keine Frage der Empfindung sondern der Wahrnehmung. I 178

Greenberg

Gefühl/Hume: doppelte Funktion:

1. setzt Ziele

2. reagiert auf Ganzheiten.

Die Einheit der beiden: ein Gefühl tritt dann auf, wenn die Ziele der Neigung zugleich Ganzheiten sind, auf die eine Sensibilität reagiert. I 47

Hume

Gefühl/Ryle: **Bsp** Erzittern, Stechen, Bohren, Reißen, Übelkeit, Jucken, Prickeln, Schmachten, Gruseln, Nagen, Schock, Beklemmung, Spannung. I 108

Gefühle sind dem Kausalzusammenhang nach Erregungen. Man kann durch Phantasie echte Gefühle erzeugen.

Romanleser: fühlt echte Qualen aber unechte Entrüstung.

Zeichen für Gefühle: Kummer, Entzücken, Erleichterung, Überraschung. (Nicht selbst Gefühle). I 140

Es ist immer sinnvoll zu fragen, ob jemand ein Gefühl gerne hat. I 143

Ryle

Gefühle/Wittgenstein/Schulte: ihrerseits Tatsachen, Sie können ganz sachlich beschrieben werden und taugen keineswegs dazu, dem, worauf sie sich beziehen, Wert zu verleihen. W VI 97

Schulte

Gegebenes/Mythos des Gegebenen/Sellars: alles, was auf der einen Seite etwas Epistemisches und damit eine Art Wissen sein soll, ohne auf der anderen Seite Begriffe zu erfordern.

I 146

Der Mythos schließt die Idee ein, dass es ein Fundament unseres Wissens gäbe, das keiner Rechtfertigung bedürfe. I 145

Esfeld

Gegeben/Field: es ist nicht klar, was es für eine Situation bedeutet, "gegeben" zu sein! Das ist sprachabhängig bzw. theorieabhängig. I 218

Field

A gegeben B/logische Form/Field: "A gegeben B entspricht der Konjunktion A & B.

In jedem Fall wird die Redeweise „p ist begrifflich unmöglich, gegeben q“ als „die Konjunktion von p & q ist begrifflich unmöglich“ aufgefasst. II 285

Field

Gegebenes/Hume: der Fluss des sinnlich Wahrnehmbaren. Die Gesamtheit dessen, was erscheint, ein Sein, das dem Schein gleich ist.

I 177

"Alles was ins Bewusstsein tritt, ist tatsächlich eine Perzeption (Wahrnehmung) und kann darum nicht als etwas anderes von uns unmittelbar erlebt werden."

I 104

Es ist die Bewegung, die Veränderung ohne Identität und ohne Gesetz. I 104

Hume

Gegebenheitsweise/Weise des Gebenseins/Intension

Gegebenheitsweise/Perry/Schwarz: ist die Funktion, die jeder Situation die Klasse der Welten zuweist, in denen es an Ort und Zeit der Situation **Bsp** regnet. Sch I 170

W. Schwarz

Gegen-Beispiel/Gegen-Bsp/Read: **Bsp** die Behauptung, dass Bedingungssätze wahrheitsfunktional sind, sagt, dass ein Gegenbeispiel für die Falschheit des Bedingungssatzes nicht nur hinreichend, sondern auch notwendig ist. Wenn es kein Gegenbeispiel gibt, dann ist er wahr. Re I 221

Read

Gegenstand: Dies bedeutet es, ein Gegenstand zu sein: eine Äquivalenzklasse wechselseitig substituierbarer Ausdrücke steht für einen Gegenstand. I 532

Brandom

Gegenstand/Mach: nichts anderes als ein relativ konstanter Komplex von Qualitäten oder Elementen. (Nicht Atome). Sondern von Eigenschaften: hart, rot, lang, kalt usw.. II 158

Carnap

Gegenstand alles, worüber im Entferntesten etwas gesagt werden kann. II 196

Carnap

ewiger Gegenstand/Chisholm: wenn ein Ding x ein ewiger Gegenstand ist, dann gilt: es gibt eine Eigenschaft H die so ist, dass

a) x H notwendigerweise hat, und

b) nichts anderes als x der Möglichkeit nach H besitzen kann.

Und es gibt einen Sachverhalt p, der so ist, dass p H impliziert und p besteht notwendigerweise.

Ewige Gegenstände haben also Wesen. Sie nicht von irgendetwas abhängig, das so ist, dass es möglicherweise nicht existiert hätte. Jeder ewige Gegenstand ist der Möglichkeit nach denkbar. I 27

Chisholm

Gegenstand/Frege: was nie die ganze Bedeutung eines Prädikats, wohl aber die Bedeutung eines Subjekts sein kann. I 72

Frege

Gegenstand/Lewis: dauerhafte Gegenstände sind zeitartige Stränge: Ganze, zusammengesetzt aus zeitlichen Teilen oder Zuständen, an verschiedenen Zeiten und Orten lokalisiert. V 68

Lewis

Ding/**Gegenstand/Objekt/Klassen/Quine:** jedes Ding ist für uns eine Klasse, nachdem wir in Kapitel 4 Individuen zu ihren eigenen Elementen erklärt haben.

Hieraus folgt, dass jede Klasse eine Klasse von Klassen ist, und damit, dass jedes Ding eine Klasse von Klassen ist. IX 35

Quine

Gegenstand/Quine: ...Lösung: Gegenstände als Mengen von Mengen von Sinneseindrücken, dann kann es eine Kategorie von Gegenständen geben, die sich gerade der Eigenschaften erfreut, die Körper haben sollen.

Vs: das ist nicht so unangreifbar wie die Kontextdefinition. Wegen des Rückgriffs auf die problematische Ontologie der Mengen. XII 89

Quine

Gegenstand/Frege: alles, worauf mit einem singulären Nominalausdruck hingewiesen werden kann, gleichgültig, ob Eigenschaft, Objekt, Zahl oder sonst etwas. V 155

Searle

Gegenstand/Mill: Physikalische Gegenstände sind »permanente Möglichkeiten der Empfindung« (>Phänomenalismus). V 239

Putnam

AbstrakterGegenstandBsp DefKrankheit I 460 Klasse aller in geeigneter Weise leidender Zeitsegmente ihrer Opfer. Entsprechendes gilt für den Zorn und andere Zustände. So kommen wir zu einem Universum ausschließlich physikalischer Gegenstände. Ohne überzeugende Ausnahmen. (>Klassen). I 460

Quine

Gegenstand/Objekt/Ding/Quine: ist in jedem Moment die Summe der gleichzeitigen momentanen Zustände im Raum verteilter Atome oder anderer kleiner physikalischer Teilchen.

Und über die Zeit hinweg ist er die Summe seiner aufeinanderfolgenden momentanen Zustände. III 270

Quine

Gegenstand/Wittgenstein: Gegenstände müssen allen Möglichkeiten gemeinsam sein. Re I 26

Read

Gegenstand/Sellars: wird *benannt* und nicht ausgesagt - Tatsache: wird *ausgesagt* und nicht benannt. (Obwohl der Name einer Aussage gebildet werden kann.) II 315

Sellars

"Natürlich-sprachlicherGegenstand"/Sellars: sprachliche Gegenstände mit abstrahiertem Hintergrund. (>Einklammerung, Husserl). Wir abstrahieren von unserem Wissen, um sie uns als natürliche Gegenstände vorstellen zu können.

SellarsVsWittgenstein: wir müssen vermeiden, seine Gleichsetzung von komplexen Gegenständen mit Tatsachen mitzumachen!

Natürlich-sprachliche Gegenstände: (> Searles Hintergrund): Lösung: natürlich-sprachliche Gegenstände sind als sprachliche Gegenstücke nichtsprachlicher Gegenstände (*nicht* Tatsachen!) anzusehen. Man kann von ihnen als "Eigennamen" sprechen. II 324

Sellars

Gegenstand/Strawson: "Objektive Einzeldinge", die der Denkende von sich selbst unterscheidet. Möglicherweise kann es überhaupt kein identifizierendes Denken über Einzeldinge geben, das nicht schon diese Unterscheidung in sich einschließt. I 78

Strawson

Gegenstand/Tugendhat: »Alles und jedes ist ein Gegenstand«: das können wir nicht durch Vergleich vieler Gegenstände verifizieren. Wir erfahren nicht durch Abstraktion, was ein »Gegenstand« ist. I 38
Tugendhat

Gegenstand/Tugendhat: das Charakteristische der assertorischen Rede ist, dass sie auf *Wahrheit* bezogen ist und deswegen ist sie *gegenstandsbezogen*. Diese Gegenstände können wir als »Sachverhalte« bzw. »Gedanken« oder »Propositionen« bezeichnen. I 279

Tugendhat

Gegenstand/Russell: für ihn war die Bedeutung eines Ausdrucks dasselbe wie sein Gegenstand. I 348

Tugendhat

Gegenstand/Russell: die einzigen Gegenstände, die uns gegeben sind, sind die Sinnesdaten. »Dies« ist mehrdeutig. (Nicht deiktisch). I 381

Tugendhat

Gegenstand/Wittgenstein/Hintikka: "Die Gegenstände bilden die Substanz der Welt. Darum können sie nicht zusammengesetzt sein." W I 69

Hintikka

Gegenstand/Existenz/Wittgenstein/Hintikka: wir schließen die Existenz einfacher Gegenstände nicht aus der Existenz bestimmter einfacher Gegenstände, sondern wir lernen sie vielmehr als Endresultat einer Analyse - sozusagen durch die Beschreibung - durch einen zu ihnen führenden Prozess kennen. W I 118

Hintikka

Gegenstand/Wittgenstein/ Hintikka: Selbst die einfachsten Gegenstände Wittgensteins sind strukturiert. W I 181

Hintikka

Gegenstände/Wittgenstein/ Hintikka: des Tractatus sind ja nichts anderes als die Bedeutungen der Namen! (3.203)."Jedes Ding ist, gleichsam, in einem Raume möglicher Sachverhalte." W I 200

Hintikka

Gegenstück/Lewis: von etwas ist alles, was das (Singular, weil koextensiv) wesentliche Attribut von ihm hat.

Das heißt nicht, dass das Attribut das *Wesen des Gegenstücks* ist! Es muss noch nicht einmal ein wesentliches Attribut des GS sein. IV 35

Lewis

Gegenstück/GS/Stalnaker: ist eine Funktion des entsprechenden Gegenstands (Individuums) in der aktuellen Welt.

Gegenstück/Stalnaker: wir können auch umgekehrt ein Individuum in einer kontrafaktischen Welt beschreiben und es dann in der aktuellen Welt lokalisieren. **Bsp** Der Gewinner - wenn Nixon verloren hätte – wäre Humphrey gewesen: den wir aus der aktuellen Welt kennen. I 125

Stalnaker

Gegenstückrelation/Stalnaker: (hier): gilt zwischen Repräsentanten a und b gdw. a und b dasselbe Individuum repräsentieren.

Bsp Wenn das Blatt früher gefallen wäre, hätte Sokrates dennoch existiert, selbst wenn die Essenz oder was immer die Theorie von ihm im Bereich der aktuellen Welt annimmt, unexemplifiziert gewesen wäre. I 122

Stalnaker

Gegenstücktheorie

Referentiell transparent/de re/modal/**normale Gegenstücktheorie**/GT/Lewis: in meiner Gegenstücktheorie sind alle modalen de re Prädikationen referentiell transparent. D.h. etwas hat dieselben Gegenstücke, egal wie wir auf sie referieren.

Gegeben eine de remP finden wir das bezeichnete Ding durch den Subjektterm in der aktualen Welt. Dann fragen wir uns, was ihm in anderen Welten zustößt.

Nur die Denotation zählt, wir können eine andere Intension einsetzen, ohne dass der Wahrheitswert der modalen Prädikation sich ändert.

Revidierte Gegenstücktheorie: hier ist die modale Prädikation de nicht immer referentiell transparent!

Jetzt zählt nicht nur der Subjektterm, sondern auch die spezielle Gegenstück-Relation (unter den multiplen). Und dann kann sich auch der Wahrheitswert ändern. Denn selbst wenn das bezeichnete Ding in der aktuellen Welt dasselbe bleibt, haben wir verschiedene Wege, sein Schicksal in anderen möglichen Welten zu verfolgen.

Auf jeden Fall bleibt die modale Prädikation aber de re und nicht **de dicto**. IV 54

Lewis

Gegenteil/Dummett/Evans/McDowell: dasselbe Antezedens - kontradiktorisches Konsequens.

... aber nicht glauben, dass es notwendigerweise einen Grund für die Wahrheit eines Satzes gibt, auf den wir normalerweise die Äußerung von kontrafaktischen Konditionalen gründen. II 90

Evans/McDowell

Gegenwart/Maturana: das für eine Interaktion notwendige Zeitintervall. I 38

Maturana

Gegenwartsdichte/Moles: Zeitgrenze, die man dem "simultanen", ganzheitlichen Auffassen aller Wahrnehmungselemente zuordnen kann. I 86

Moles

Gehalt/Carnap: Gehalt eines Satzes: die Klasse der logisch ungültigen Sätze, die aus ihm folgen! I 161

Brandom

Gehalt: Es muss mindestens einen Kontext geben, in dem das Hinzufügen einer Behauptung nichttriviale Konsequenzen hat. (Vorher gebilligter Kontext hat also grundlegenden Stellenwert). I 664

Brandom

Gehalt/Brandom: besteht in der Rolle, die er in Prämissen und Konklusionen spielen kann. II 9

Brandom

Gehalt von Sätzen/Carnap: Die Klasse der nichtgültigen Sätze, die seine Konsequenzen sind. II 74

Brandom

Gleicher semantischer Gehalt/Brandom: liegt vor, wenn die wechselseitige Substitution das pragmatische Potential der Sätze unverändert lässt. II 171

Brandom

Mentaler Gehalt/Inhalt/Lewis: Klasse möglicher Situationen. **Bsp** meine Überzeugung, dass es regnet, hat als Gehalt die Klasse der Situationen, in denen es regnet. Das ist maßgeschneidert für die Entscheidungstheorie und hat noch weitere technische Vorzüge: man kann leicht die Wahrheitsbedingungen angeben. Schw I 187

W. Schwarz

Gehalt/Lewis/Schwarz: Funktionen von Situationen auf Propositionen, Schw I 187

W. Schwarz

Klassen möglicher Individuen/Lewis/Schwarz: sind wiederum nichts anderes als Eigenschaften.
mentaler Gehalt/Lewis: besteht daher in Eigenschaften. (1979a, 1983b, §7). **Bsp** Ich schreibe mir die Eigenschaft zu, mich in einer Regensituation zu befinden. Schw I 169

W. Schwarz

Gehalt/Negation/Sprache/Denken/Millikan: es wäre unangemessen, die Inhalte der Kognitionen von Lebewesen, die nicht zwischen indikativischen und imperativen Modus unterscheiden können, oder Inhalte ohne Subjekt-Prädikat-Struktur, oder ohne Negationsmöglichkeit, in deutsche Sätze übersetzen zu wollen. I 211

Es müsste auch möglich sein, einer Repräsentation "Hier ist jetzt eine Fliege" zu widersprechen: "Hier ist jetzt keine Fliege". Oder "Dienstag letzter Woche war hier ein Fisch". I 212

Perler/Wild

Empirischer Gehalt/Quine: die Menge aller synthetischen kategorischen Beobachtungssätze, die von diesem Satz impliziert werden. (Für einen einzelnen Sprecher).

Sie sind für die Gemeinschaft äquivalent, wenn sie für jeden einzelnen Sprecher äquivalent sind. Gehalt gilt nur für Sätze und Satzmenge, die prüfbar sind. V 24

Quine

Gehalt/Bedeutung/Sainsbury: eines Satzes lässt sich darüber erfassen, welche Sachverhalte ihn wahr und welche ihn falsch machen. Um ihn zu verstehen, müssen wir herausfinden, was er ausschließt und was ihn ausschließen würde.

Nun gibt es Grenzfälle. Tautologien schließen nichts aus und einige Sätze, die nicht wahr sein können, schließen alles aus. Sai I 201

Sainsbury

Gehalt/Schurz: ein Satz ist um so gehaltvoller, je mehr Konsequenzen er besitzt. Wahrscheinlichkeit und Gehalt von Hypothesen sind oft gegenläufig. (>starker/schwächer). I 23

Schurz

Logischer Gehalt/Schurz: der logische Gehalt eines Satzes (oder Satzmenge) S ist die Menge aller aus S logisch folgenden Sätze bzw. Konsequenzen.

empirischer Gehalt/Schurz: nur die Menge der aus S logisch folgenden empirischen (und damit überprüfbar) Sätze bzw. Konsequenzen, die nicht schon analytisch wahr sind.

Beobachtungsgehalt/Schurz: ist noch enger als empirischer Gehalt: nur die aus S folgenden Beobachtungssätze. Dieser Begriff ist nur sehr eingeschränkt einsetzbar: nur für rein universelle Gesetzhypothesen.

Beobachtungssatz/Schurz: aus einer Allexistenzhypothese **Bsp** $H := (x)(Fx \supset (Ey)(Gxy))$ folgen keine Beobachtungssätze! ((s) **Bsp** auf jeden Topf passt ein Deckel.)

Schurz: aus H folgt durch universelle Instanziierung nur $Fa \supset Ga$ und das ist kein Beobachtungssatz, denn $(Ey)Ga$ ist ein raumzeitlich beschränkter Existenzsatz.

Solche Allexistenzhypothesen sind daher auch nicht falsifizierbar. Sie sind allerdings bestätigbar. Das ist aber schwächer als falsifizierbar.

Probabilistischer Gehalt/Statistik/Wahrscheinlichkeit/Schurz: S sei eine Menge von statistische Hypothesen, diese impliziert logisch keinerlei Beobachtungssätze, sondern verleiht ihnen bestenfalls eine Glaubens-Wahrscheinlichkeit.

Falsch: anzunehmen, dass der Gehalt die Menge von Sätzen mit einer bestimmten Mindest-Wahrscheinlichkeit wäre. Denn diese Menge kann widersprüchlich sein! Auch wenn r noch so nahe bei 1 liegt.

Konjunktion/Wahrscheinlichkeiten: die Konjunktion vieler hochwahrscheinlicher Sätze kann ihrerseits sehr unwahrscheinlich sein!

Lösung/Schurz: probabilistischer Gehalt ist die Menge aller Wahrscheinlichkeits-Sätze, die aus S gemäß den Axiomen der Wahrscheinlichkeit folgen. I 97

Schurz

Empirischer Gehalt/theoretische Termini/Schurz: zwei oder mehr Zuordnungsgesetze (für Dispositionsmerkmale) besitzen zusammen automatisch empirischen Gehalt!

Bsp Dipolstruktur: kann sowohl dafür verantwortlich sein, dass eine Substanz sich in Wasser auflöst, als auch dafür, dass sie sich nicht in Öl auflöst. Hierbei muss es sich dann aber um dieselbe (aus dem Wasser zurückgewonnene) Substanz handeln.

Daher können mehrere Zuordnungsgesetze nicht als analytisch wahr aufgefasst werden. I 168
>empirische Kreativität.

Schurz

"Tiefer Gehalt"/"tiefe Referenz"/Wright: kann durch Syntax maskiert oder simuliert werden. (Negationen, Konditionale). (>Ausdruckstheorie: Frage: besitzen die Sätze Gehalt oder wird er nur syntaktisch simuliert?).

Gemeinsame Basis von Realismus und Anti-Realismus: dass dies nicht der Fall ist!

Bsp bei Freges Zahlen gibt es keine tiefe Referenz. Die Eignung eines Ausdrucks auf ein Objekt zu referieren, hängt mit seiner Syntax zusammen. Sie sorgt dafür, dass er als singulärer Term funktionieren kann. Dann lässt sich keine weitere Frage mehr stellen, ob der Objektbezug erfolgreich ist. Es wird jedoch zugestanden, dass die geeigneten Kontexte, in denen dies der Fall ist, wahr sind. (Keine "tiefe Referenz"). I 45

Wright

Geist/Locke: ist zuerst eine "tabula rasa", ein "leeres Zimmer", ein "dunkler Raum", in den schließlich Licht falle.

I 31

Später: Ausstaffierung durch Ideen. Mechanistische Metaphern. "Lagerhaus", "Vorrat". Das Material gelangt auf zwei Wegen in den Geist.

1. Durch Wahrnehmung (Sinneseindrücke) von äußeren Gegenständen. "sensation".

2. Durch Reflexion: Wahrnehmung der Operationen unseres eigenen Geistes. "innerer Sinn".

Diese liefert einen bestimmten Typus von Ideen: die Ideen von den Formen und Inhalten unserer Geistestätigkeit.

Problem: zunächst paradox, dass das als Instrument gedachte Erkenntnisvermögen auf sich selbst angewendet wird. Das scheint eine transzendente Ich-Instanz zu fordern. I 30f

Locke

Geist/Locke: Fähigkeiten:

1. Unterscheiden
2. Vergleichen
3. Zusammensetzen
4. Abstrahieren.

das lässt immer komplexere Erkenntnisse zu.

Unerlässlich:

1. Gedächtnis.
2. Sprache I 32f

Locke

Geist/Vendler: "Geist haben, heißt, Gedanken haben". I 93

These: Empfindungen und Gefühle dringen solange nicht ins Bewusstsein vor, bis man, indem man sie ihrer gewahr wird, ein Wahrnehmungsurteil bildet oder unterhält.

Tier/Vendler: kann daher kein Bewusstsein seiner Empfindungen haben.

MalcolmVsVendler: moderner Descartes, Dualist). I 94

Vendler

Geist/Pinker These: Der Geist ist ein System von Rechenorganen, das von der Selektion so gestaltet wurde, dass es Probleme von Jägern und Sammlern lösen kann, insbesondere indem es Gegenstände, Pflanzen, Tiere und andere Menschen versteht und überlistet. I 34

Pinker

Geist/Gehirn/Bedeutung/Wittgenstein: "Gott, wenn er in unsere Seelen geblickt hätte, hätte dort nicht sehen können, von wem wir sprachen."

Hintikka: Wenn man Wittgenstein richtig versteht, wäre Gott durchaus imstande gewesen, wenn er in unsere Seelen geblickt hätte, zwar nicht zu sehen, von was wir reden, aber sehr wohl, was der Betreffende empfindet oder fühlt. W I 244

Hintikka

"Geistig"/geistige Gegenstände/Carnap: **Bsp** kulturelle, soziologische, historische Gegenstände. Geisteswissenschaften.

VI 30

Andere "Gegenstandssphäre" als die Psychischen Gegenstände. (Sphäre/Carnap).

Carnap

"Geistig"/Chisholm: das was unmittelbar gewusst wird. Es ist unmöglich, dass einem in bestimmter Weise erschienen wird, ohne dass man weiß, dass einem in dieser Weise erschienen wird. Das entspricht Chisholm Ausdruck "selbstpräsentierend". II 192

Chisholm

»Reiner« **geistiger Zustand:**(Putnam, hier) soll davon abhängen, was »in« dem Sprecher vorgeht. **Bsp** es hängt von mir ab, ob ich Schmerzen habe oder nicht, aber nicht, ob ich weiß oder nicht weiß, dass Schnee weiß ist. **Bsp** reiner geistiger Zustand: Schmerzen. **Bsp unreiner** geistiger Zustand: Wissen. V 66

Putnam

Geld/Dawkins: ein formales Symbol für verzögerten gegenseitigen Altruismus. I 303

Dawkins

Geltungsbereich/Hoyningen-Huene: der nach einem Quantor stehende Formelteil, auf den sich der Quantor bezieht. HH I 202

Hoyningen-Huene

Gen: Verkörperung des Wissens über seine Nische. I 168

Deutsch

Gen/Dawkins: ein Gen im Sinne des Titels dieses Buches ist komplizierter als ein Cistron. Es gibt keine allgemein anerkannte Definition für „Gen“.

Ich möchte die Definition von G. C. Williams benutzen:

Gen/G. C. Williams: jedes beliebige Stück Chromosomenmaterial, das potentiell so viele Generationen überdauert, dass es als eine Einheit der Selektion dienen kann. I 62

Dawkins

Gen/Dawkins: wurde nicht auf eine starre Alles-oder-nichts-Weise definiert, sondern als eine zweckmäßige Einheit, ein Chromosomenabschnitt mit gerade ausreichender Kopiergenauigkeit um als eine lebensfähige Einheit der Selektion zu dienen. I 313

Dawkins

Genau ein/logische Form/Wessel: **Bsp** "Es gibt genau einen Kaiser von China"

$(\exists x)(P(x) \wedge (\forall y)(P(y) \rightarrow x = y))$.

(**s**) (\exists), Existenzquantor: führt zu Konjunktion

(\forall), Allquantor: führt zu Subjunktion I 223

Wessel

Generalisator/Wessel: Allquantor
Partikularisator: Existenzquantor. I 171

Wessel

Generalisierte einer Formel/Mates: eine Formel φ nennt man eine Generalisierten einer Formel ψ ,
gdw. φ eine Aussage ist, und wenn entweder $\varphi = \psi$, oder φ aus ψ dadurch entsteht, dass man vor ψ
ein Allprafix setzt.

Bsp "(x)Fx" ist eine Generalisierte von "Fx" und von sich selbst

Bsp "(x)(y)Fxy" ist eine Generalisierte von "Fxy", von "(y)Fxy" und von sich selbst

Bsp "(x)Fa" ist eine Generalisierte von "Fa" und von sich selbst

Bsp "Fa" ist eine Generalisierte von sich selbst. (!).

Dagegen:

Bsp "(Ex)Fx" ist eine Generalisierte von sich selbst, aber nicht von "Fx"

Bsp "(x)(y)(z)Fxyz": ist nicht Generalisierte einer Formel.

allgemein: man erhält eine Generalisierte einer Formel dadurch, dass man genug
Allquantoren vor die Formel setzt, um sie zu einer Aussage zu machen.

Wenn sie bereits eine Aussage ist, brauchen überhaupt keine Allquantoren mehr davor
gesetzt zu werden.

Also ist jede Aussage eine Generalisierte von sich selbst.

Alle Generalisierten sind Aussagen, aber eine Formel, zu der einen gewisse Aussage eine
Generalisierte ist, braucht keine Aussage zu sein.

Jede Formel hat unendlich viele Generalisierte, aber eine fest vorgegebene Aussage kann nur
Generalisierte einer endlichen Zahl von Aussagen sein.

II-/Schreibweise/Terminologie/Mates: wenn φ eine Formel ist, so II- φ gdw. jede Generalisierte
von φ ein logisches Theorem ist. I 172

Mates

Generalisierung/Tarski: x ist eine Generalisation des Ausdrucks y für die Variable v_k - Schreibweise x
= $\Lambda_k y$ (**s**) Tarski/Schreibweise: fettes umgesturztes **U** -gdw.

$x = (\text{al} \wedge v_k) \wedge y$. I 467

Berka

Generalisierung/Generalisation/Tarski: x ist eine Generalisation des Ausdrucks y für die Variablen
 vp_1, vp_2, \dots, vp_n - Schreibweise $x = \Lambda^{k \leq n} p_k y$ -gdw

p: eine endliche n-gliedrige Folge von natürlichen Zahlen. ist, die eine der folgenden zwei
Bedingungen erfüllt:

1. $n = 1$ und $x = \Lambda_{p_1} y$

2. $n > 1$ und $x = \Lambda^{k \leq n} p_k \Lambda_{p_n} y$. (sic).

(Generalisierung: wenn ein beliebiges Ding F ist, dann sind alle Dinge F. (s.o. I 317,
>Zoglauer I 83, > Alleinfuhrung). Berka I 467

Berka

Generalisierung/Tarski: x ist eine Generalisierung des Ausdrucks y gdw. entweder $x = y$ oder wenn
es eine endliche n-gliedrige Folge p von natürlichen Zahlen gibt, derart, dass

$x = \Lambda^{k \leq n} p_k y$. I 467

Berka

Generalisierung des Konsequens/Stuhlmann-Laeisz: wenn die Individuenkonstante k weder in der
Aussage a noch in der Aussage $\forall v \beta$ vorkommt, dann gilt: wenn $I = a$ u $E_k > \beta[v/k]$, dann $I = a > \forall v \beta$.

Begründung: wir setzen voraus, dass eine konditionale Aussage beweisbar ist, in deren
Konsequens von dem Individuum etwas ausgesagt wird, "k ist ein b". Im Antezedens wird von diesem
Individuum hingegen nur die Existenz angenommen. Der Name k kommt ja in der Aussage a gar nicht
vor! Dann aber gilt das, was β von $\kappa \alpha$ aussagt unter der Voraussetzung α von allen Individuen $\forall v \beta$. I
145

Stuhlmann-Laeisz

Generalisierung des Vordersatzes/Prädikatenlogik/Zoglauer:

$P(a) \supset B$. Also $(x)Px \supset B$.

Wenn ein beliebig gewähltes Ding die Eigenschaft P hat, dann haben alle Dinge diese Eigenschaft. I 83 (\supset -Partikularisierung des Hintersatzes)

Zoglauer

Generativ/Linguistik/Grammatik/Lyons: jede linguistische Beschreibung, die tatsächliche Äußerungen als Elemente einer größeren Klasse potentieller Äußerungen beschreiben kann, wird als generativ bezeichnet. I 142

Generativ/Grammatik/Lyons: 1. „projektiv“ („prädikativ“): damit werden auch potentielle Sätze festgelegt. Durch eine Anzahl grammatischer Regeln, die ein Korpus von Sätzen beschreiben, indem sie dieses Korpus auf eine größere Anzahl von Sätzen „projizieren“. I 158

2. „explizit“ („formal“): liefert ein Entscheidungsverfahren, ob Sätze oder Kombinationen von Sprachelementen grammatisch sind oder nicht. (ähnlich in der Mathematik: **Bsp 2¹**: liefert gerade Zahlen). Darüber hinaus wird auch eine strukturelle Beschreibung geliefert. I 159

Diese zweite Bedeutung von „generativ“ bedingt die Formalisierung der grammatischen Theorie. ((s) Statt einer Liste von Regeln). I 161

Lyons

Generisch/Esfeld: etwas, das einer weiteren Spezifizierung zugänglich ist. **Bsp** nichts hat einfach Masse. I 32

Esfeld

Generisch/Logik/Mittelalter/Lewis: hier gab es kuriose Lösungen für "ein", "alle", "jeder" usw.

"ein": Def "existentiell generisches X": Bsp Schwein: hat genau die Eigenschaften, die einige Schweine haben: ein Schwein ist männlich, ein anderes weiblich, eins ist (ganz) rosa, ein anderes (ganz) grau dann ist das existentiell generische Schwein gleichzeitig männlich/weiblich/grau/rosa usw.

"jedes": Def "universell generisch": ein universell generisches X hat nur die Eigenschaften, die jedes X hat: **Bsp** nicht jedes Schwein ist männlich, nicht jedes weiblich, nicht jedes hat die gleiche Farbe, also ist es weder männlich noch weiblich, weder grau noch rosa, noch überhaupt farblos!

Defnegativ universell generisch: Bsp ein n.u.g. Schwein hat genau die Eigenschaften, die kein Schwein hat.

Defmajoritäts-generisch, mehrheits-generisch: (majoritygeneric): **Bsp** das entsprechende Schwein hat genau die Eigenschaften die die Mehrheit der betrachteten Schweine hat. IV 218

Lewis

Generisch abhängig/generische Abhängigkeit/Simons: (statt starr (rigidly)) **Bsp** ein Mensch kann nicht ohne gewissen Druck auf seiner Außenhaut existieren. Aber es ist egal, welches bestimmte Stück Materie den Druck ausübt.

Bsp ein Mensch kann nicht ohne Kohlenstoffatome existieren, aber es ist egal, welche Kohlenstoffatome Teil von ihm sind.

generische Abhängigkeit/logische Form/Simons:

$N(E!a \supset (Ex)[Gx \supset x \text{ ungl } y]) \vee \sim N((Ex)Gx)$

Der letzte Teil soll ausschließen, dass Gegenstände notwendig existieren müssen, damit wir keine Fälle haben, wo das trivialerweise wahr ist. I 297

Simons

Generisch/Mereologie/Abhängigkeit/Simons: die Abhängigkeit des Menschen von seiner Umwelt ist generisch und nicht starr. I 310

Simons

Generische semantische Eigenschaften/Holismus/Fodor/Lepore: ihre Spezifikation enthält Variablen, die über Propositionen, Inhalte, Bedeutungen usw. gehen.

Auf den ersten Blick scheint es plausibel, dass sie anatomisch sind.

Bsp die Eigenschaft, die eine oder andere Proposition auszurücken, den einen oder anderen Referenten zu haben, den einen oder anderen Inhalt zu haben. Diese sind anatomisch. F/L 4

Fodor/Lepore

"Genetischer Fehlschluss"/W. Salmon: wenn man Einzelheiten aus dem Entdeckungszusammenhang ("Welt") so behandelt, als gehörten sie zum Begründungszusammenhang (formal). **Bsp** Die Nazis verwarfen die Relativitätstheorie, weil ihr Entdecker ein Jude war. Sal I 28

W. Salmon

Genidentisch/Carnap: nennen wir zwei Weltpunkte derselben Weltlinie. Ebenso auch zwei Zustände desselben Dings. VI 170

Carnap

Genidentisch/Simons: Ereignisse auf derselben Weltlinie sind genidentisch. I 127

Simons

Genidentität/Simons: die Ereignisse involvieren einen einzigen continuant. Das ist die Lösung für das Problem, dass nicht alle Ereignisse eines Lebens kausal verbunden sind. I 350

Simons

Genotyp: Gesamtheit der Gene, nicht sichtbar für die Umwelt, ausschließlich ererbt. I 105

Dennett

Geodäte: diejenige Linie im Raum, auf der frei fallende Körper ohne Einwirkung von Kräften sich bewegen. Zeitartig. >Nulllinie: raumartig, >Weltlinie: Nulllinien und Geodäten. I 161

Kanitscheider

Geometrie/synthetisch/metrisch/Field: es gibt zwei Möglichkeiten die Geometrie zu axiomatisieren.

a) Metrisch (platonistisch, mit Quantifikation über reelle Zahlen). Hier haben wir ein Funktions-Symbol als Grundbegriff, das eine Abbildung von Punkte-Paaren auf reelle Zahlen abbildet. Bei der Betrachtung mathematischer Gesetze der reellen Zahlen, Funktionen usw. als unabhängig gegeben, gebrauchen wir **d**, um eine relativ einfache Menge von Axiomen aufzustellen. ((**s**) Symbol statt der Funktion.).

b) Synthetisch: (Hilbert, aber auch Euklid, weil dieser noch gar keine Theorie der reellen Zahlen hatte). Kommt auch ohne Funktionen aus. Dieser Ansatz zeigt, dass Quantifikation über reelle Zahlen nicht notwendig ist für eine Geometrie des Raums, ist aber viel komplizierter. III 42

Synthetisch/Physik/Field: Vorteil: der synthetische Ansatz gebraucht keine externen, kausalirrelevanten Entitäten wie Zahlen. III 43

Field

Geordnetes Paar/Gödel/Berka: Klassen von Klassen, z.B. das geordnete Paar a, b durch $((a), (a, b))$, wo (x, y) bzw. (x) die Klassen bedeuten, deren einziges Element x, y bzw. x sind. I 349

Berka

Geordnetes Paar/Mates: man kann das geordnete Paar als (ungeordnetes) Paar von (ungeordneten) Paaren definieren: und zwar als:

$$\langle x, y \rangle =_{\text{def}} \{\{x, x\}, \{x, y\}\}$$

Um von Mengen von geordneten Paaren zu sprechen, müssen wir annehmen, dass alle Paare wieder Objekte sind.

Geordnetes Tripel/Mates: analog mit Hilfe von geordneten Paaren:

$$\langle x, y, z \rangle =_{\text{def}} \langle \langle x, y \rangle, z \rangle$$

Geordnetes Quadrupel/Mates: analog mit geordnetem Paar und geordnetem Tripel:

$$\langle x, y, z, u \rangle =_{\text{def}} \langle \langle x, y, z \rangle, u \rangle$$

Die Annahme, dass Paare von Objekten wieder Objekte sind, ist hinreichend, um für jedes n n-stellige Relationen definieren zu können. I 54

Mates

Geordnetes Paar/Quine: stellt die Möglichkeit bereit, zwei Gegenstände als einen zu behandeln. Man kann damit Relationen Klassen angleichen, indem man sie als Klassen geordneter Paare auffasst. I 444

Quine

Geordnetes Paar/Kuratowski: (Variante von Wieners Lösung):

" $\langle a, b \rangle$ " steht für " $\{\{a\}, \{a, b\}\}$ " IX 43

Quine

Geordnete Paare/fundamentale Eigenschaft/Quine:

$\langle x, y \rangle = \langle z, w \rangle \iff (x = z \wedge y = w)$. IX 43

Quine

Geordnete Paare/Quine: braucht man für die Erfüllung von Sätzen mit zwei-stelligen Prädikaten.

Bsp wir können die Menge $\{x, 1\}$ und die Menge $\{y, 2\}$ nehmen und dann können wir $\langle x, y \rangle$ als die Menge definieren, deren Elemente diese beiden Mengen sind.

Vs: Problem: Verwirrung, wenn wir diese Methode auf geordnete Tripel ausdehnen wollen: dann erhalten wir $\langle 3, 1, 2 \rangle = \langle 2, 3, 1 \rangle$.

Quine: der Fehler besteht darin, mit $\{x, 1\}$ zu beginnen.

Lösung: $\{\{x\}, 1\}$ statt $\{x, 1\}$ wobei $\{x\}$ die Menge ist, deren einziges Element x ist. Denn auch wenn x eine Zahl ist, ist es $\{x\}$ vermutlich nicht.

Geordnetes Paar/Quine: $\langle x, y \rangle$: die Menge, deren einzige Elemente $\{\{x\}, 1\}$ und $\{\{y\}, 2\}$ sind. X

60

Geordnete Paare/Quine: brauchen wir nur in der Metasprache. X 61

Quine

Geordnetes Paar/gP/Identität/Quine/Lauener: $\langle x, y \rangle = \langle z, w \rangle \iff x = z \wedge y = w$

Def Geordnetes Paar/Wiener: $\langle x, y \rangle =_{\text{def}} \{\{x\}, \{y, u\}\}$

Def Geordnetes Paar/Kuratowski/Suppes: $\langle x, y \rangle =_{\text{def}} \{\{x\}, \{x, y\}\}$

Def Geordnetes Paar/Quine: $\langle x, y \rangle =_{\text{def}} \{x \times (x + y)\}$ (Two Dogmas. S. 38)

Definition/Lauener: das, worin diese Definitionen sich unterscheiden ist nicht das Wesentliche. XI 31

Quine

Geordnetes Paar/Kuratowski/Stechow: als Menge: $\langle x, y \rangle = \{\{x\}, \{x, y\}\}$.

Erklärung: man sieht hieran, dass $\langle x, y \rangle$ ungl. $\langle y, x \rangle$, denn $\{\{x\}, \{x, y\}\}$ ungl. $\{\{y\}, \{y, x\}\}$.

Auch ist $\langle x, x \rangle$ ungl. $\{x\}$, denn $\{\{x\}, \{x, x\}\} = \{\{x\}, \{x\}\} = \{\{x\}\}$ ungl. $\{x\}$.

((s) Es macht keinen Unterschied, wie oft ein Element in einer Menge hingeschrieben wird, wohl aber, wie viele Klammern vorkommen.)

Geordnetes Paar/Stechow: im Unterschied zu Mengen, kann ein und dieselbe Variable sowohl als erste als auch als zweite Komponente vorkommen: **Bsp** $\langle x, x \rangle$ ist ein wohlgeformtes geordnetes Paar. $\langle x, x \rangle$ ungl. $\{x\}$. I 20

Stechow

Geordnetes Tripel/gT/Quine: (entsprechend gp): $\langle x, y, z \rangle$ als die Menge, deren drei Elemente $\{\{x\}, 1\}$, $\{\{y\}, 2\}$ und $\{\{z\}, 3\}$ sind. X 61

Quine

Gerade Rede/Frege/Newen/Schrenk: ein Satz wird in gerader Rede verwendet, wenn man ihn erwähnt und nicht gebraucht.

Das wird durch Anführungszeichen deutlich gemacht.

I 25

Bsp „Die Erde ist rund“ besteht aus 14 Buchstaben.

Gerade Rede/Substitutionsprinzip/Frege/Newen/Schrenk: das Substitutionsprinzip wird hier verletzt: **Bsp** man kann nicht „die Erde ist kugelförmig“ einsetzen, obwohl bedeutungsgleich.

Die entsprechenden Sätze können nicht denselben Gedanken ausdrücken, da sie nicht denselben Wahrheitswert haben. I 24f

Newen/Schrenk

Gerade Rede/gerader Kontext/Frege/Stechow: ein Satz in einem geraden Kontext drückt einen Wahrheitswert aus.

Wahrheitswert/Frege/Stechow: Frege nennt Wahrheitswerte „Bedeutungen“.

Ungerade Rede/ungerader Kontext: hier drückt der Satz einen Sinn aus.

Allgemein ist der Kontext ungerade, wenn ein Ausdruck eingebettet ist. 93

Stechow

Gerechtigkeit Platon Staat: Kephalos: die Wahrheit sagen und seine Schulden bezahlen.

(Nichtzirkulär). Unzulänglich: es kann nicht gerecht sein, einem Mörder die Waffe zurückzugeben, die man ihm schuldet. Dennoch müsste die Definition größtenteils beibehalten werden. Schließlich ist es unser Begriff, und letztlich sind *wir die maßgebliche Instanz*, die darüber entscheidet, was der Begriff bedeuten kann! I 125

Danto

Gerrymandering: Man kann nicht wissen, was eine aus den vielen Möglichkeiten privilegiert, aus tatsächlichen Begriffsverwendungen (und entsprechenden Regelmäßigkeiten und Dispositionen) Festlegungen für noch nicht vorgekommene Fälle zu extrapolieren. I 875

Vielleicht sind Regeln nur Beschreibungen von Regelmäßigkeiten. Sellars: (nicht pro): man ersetzt das Lernen, Regeln zu befolgen durch lernen, mit Regeln übereinzustimmen.

Dann gibt es nichts, was der Praxisteilnehmer bereits verstehen muss. Denn es geht ja nicht um Regeln sondern um Regelmäßigkeit. I 66/67

Wittgenstein: zieht diesen Weg in Betracht und verwirft ihn. Hauptargument versus: »Gerrymandering«.

Gerry Mander war Gouverneur von Massachusetts 1812 und sorgte mit einer Umdefinition von Wahlkreisen für einen unfairen Stimmenzuwachs. I 69

Brandom

Gerrymandering: (eigentlich Gerrymandering) Problem: jede einzelne Menge von Performanzen weist viele Regularitäten auf. Sie werden mit Blick auf die bereits vollzogenen Performanzen übereinstimmen, nicht aber mit den möglichen, die noch nicht hervorgebracht wurden. Eine Performanz kann nur im Hinblick auf eine bestimmte Regularität als irreguläre bezeichnet werden, nicht aber einfach so!

Problem: wie kann man eine Spezifizierung einer Regelmäßigkeit gegenüber ebenso geeigneten konkurrierenden auszeichnen?

Kripke: es gibt nicht einfach *das* Muster oder *die* Regelmäßigkeit einer bereits vorliegenden Verhaltensbandbreite. Der Regularismus muss durch ein Verfahren ergänzt werden, wodurch einige Regelmäßigkeiten privilegiert werden. I 69

Brandom

Gesamtheit/Vielheit/Russell: man kann nicht jede Vielheit eine Gesamtheit nennen. Wenn eine gewisse Menge unter der Voraussetzung, sie bilde eine Gesamtheit, Elemente enthielte, die nur in Termini dieser Gesamtheit definierbar sind, dann bildet diese Vielheit keine Gesamtheit. I 55

((s) Gesamtheiten werden durch Begriffe gebildet.)

Russell

Geschichte, Ende der/Hegel/Kojève: Kommentar zu Hegels Ende der Geschichte: "Tatsächlich bedeutet das Ende der Zeiten, das Ende der Geschichte im Klartext gesprochen, schlicht das

Aufhören des menschlichen Handelns, im strengen Sinn des Wortes. Es bedeutet praktisch das Verschwinden von Kriegen und blutigen Revolutionen und das Aufhören der Philosophie...

Alle übrigen Dinge dagegen werden überdauern, allerdings im Zustand objektiver Unbestimmtheit: die Kunst, Liebe, das Spiel, usw. Kurz: alles was die Spezies Mensch glücklich macht. II 331

Danto

Geschlossen unter **Konditionalisierung**/Wahrscheinlichkeit/Wahrscheinlichkeits-Konditional/Lewis: geschlossen ist eine Klasse von Wahrscheinlichkeits-Funktionen, dann und nur dann, wenn irgendeine Wahrscheinlichkeits-Funktion, die durch Konditionalisierung auf einer aus der Klasse erhalten wird, selbst in der Klasse liegt. V 135

Lewis

Geschlossen unter **kausaler Abhängigkeit**/Geschlossenheit/Lewis: alles, von dem ein Ereignis in der (Vor-) Geschichte abhängt, ist selbst ein Ereignis in der (Vor-) Geschichte.

Aber nicht umgekehrt: eine Kausalgeschichte muss nicht geschlossen sein.

Lewis: normalerweise hängen viele übergangene Ereignisse von eingeschlossenen Ereignissen ab. V 216

Lewis

Deduktiv geschlossen/Lewis/Schwarz: ist eine Satzmenge, wenn sie alle Sätze enthält, die logisch aus ihr folgen. In (1983c, 41) ersetzt Lewis die deduktive Geschlossenheit durch

Geschlossenheit unter **striker Implikation**. D.h. eine Theorie enthält alle Sätze, die (mit metaphysischer Notwendigkeit) wahr sein müssen, wenn die anderen Sätze der Theorie wahr sind. Schw I 116

W. Schwarz

"Epistemische Geschlossenheit"/Sainsbury: Wenn $W(\text{wenn } \phi, \text{ dann } \psi)$ und $W(\phi)$, dann $W(\psi)$. Sai I 152

Sainsbury

Geschlossen unter Relation/Topologie

Relationen/Topologie/Simons: sei R eine binäre Relation und a eine Klasse von Objekten

links geschlossen unter R : ist a , wenn keine R -Beziehung von außen nach innen verläuft:

Bsp Wenn niemand Drittes Jack und Jill Geld schuldet, ist das Paar links geschlossen unter Verschuldung. Dabei kann aber jeder dem anderen oder einer dritten Partei (außen) etwas schulden.

ID3 $\text{cl} \langle R \rangle a \text{ bik } (xy)[y \in a \rightarrow \exists xRx]$

Konvers dazu:

rechts geschlossen unter R : wenn keine R -Beziehung von innen nach außen führt:

ID4 $\text{cl} \langle R \rangle a \text{ bik } (xy)[x \in a \rightarrow \exists yRy]$

Bsp weder Jack noch Jill schuldet einem Dritten etwas, egal ob sie Gläubiger von Dritten oder untereinander sind.

R : wenn es eine symmetrische Relation ist, koinzidieren Geschlossenheit links und rechts.

Defgeschlossen unter R : wenn rechts-G und \neg links-G zusammenfallen, d.h. keine

R -Beziehung überquert die Grenze:

ID5 $\text{cl} \langle R \rangle a \text{ bik } (xy)[x \in a \rightarrow \exists yRy \vee \exists yRx]$

Disjunktion von R mit seiner Konverse: $R \cup R^{-1}$ (Schreibweise) ist symmetrisch. ((**s**) Entweder rechts oder links geschlossen).

Daher können wir sagen, dass a links (oder rechts) geschlossen ist unter dieser Disjunktion.

Bsp wenn weder Jack noch Jill jemand Geld schuldet oder erwartet in Bezug auf eine Dritte Partei, ist das Paar Jack/Jill geschlossen unter Verschuldung, obwohl sie sich untereinander etwas schulden können.

R : wenn sie schon symmetrisch ist, fallen alle drei Bedingungen zusammen. I 328

Simons

Geschlossen/Sprache/"Semantisch geschlossen" Sprachen in denen man die eigenen Aussagen

"wahr" nennen kann (also selbstreferentiell). Solche Sprachen ermöglichen das "Lügner-Paradox". Eine konsistente Wahrheitsdefinition ist für solche Sprachen ausgeschlossen. II 23
Davidson

Geschlossene Gesellschaft: durch eine magische bzw. irrationale Haltung gekennzeichnet. Traditionen und Sitten werden als Natur gegeben oder göttlichen Ursprungs aufgefasst. Daher weisen Sitten und Gebräuche ein sehr hohes Maß an Rigidität und Stabilität auf. II 494

Popper

Geschlossener Term/Kripke/Evans/McDowell: hier: ohne griechische (referentielle) Variablen. II 367
Evans/McDowell

Semantisch geschlossene Sprache/Tarski:

(I) Die Sprache enthält neben ihren Ausdrücken auch die Namen derselben. Ausserdem können alle Aussagen, die den angemessenen Gebrauch dieses Terms festlegen, in der Sprache behauptet werden.

Zusätzliche Bedingungen:

(II) Die üblichen Gesetze der Logik gelten

(III) eine empirische Prämisse wie (2) "s" ist mit der Aussage 149 Z 230 dieses Aufsatzes identisch" MUSS formulierbar und behauptbar sein. I 150/151

Tarski

Geschmack/Hume: bringt Lust und Unlust und schafft dadurch Glück oder Unglück und ist der erste Antrieb oder Impuls zum Begehren. I 159

Hume

Geschwindigkeit/Owen: Funktion von Zeiten auf reelle Zahlen ≥ 0 . Die Menge der Geschwindigkeiten, die die Bewegung repräsentieren, ist offen. daher muss auch die Menge der Zeiten offen sein, wo x sich bewegt. I 296

Evans/McDowell

Geschwisterarten/Mayr: phänotypisch ununterscheidbar. I 269

E. Mayr

Gesetz/Naturgesetze/Ramsey: ("Universals of Law and of Fact, 1928), (1929: RamseyVsRamsey)

Die Uniformitäten, die wir Gesetze nennen, sind die

"...Konsequenzen der Propositionen, die wir als Axiome nehmen sollten, wenn wir alles wüssten und es so einfach wie möglich in einem deduktiven System anordnen."

Armstrong: das macht Axiome zu Gesetzen, weil sie selbst unter den Konsequenzen sind.

Epistemisches Problem:

Lewis: (1973,S.73): das scheint ein kontrafaktisches Konditional über Allwissenheit zu involvieren. Aber letztlich nicht wirklich (Ramsey dito).

Bsp die Klasse, von Humeschen Gleichförmigkeiten, unter denen wir einige aussuchen, um unser System zu bilden. Auch wenn viele unbekannt sind, jeder entspricht eine wahre Proposition. III 66

Naturgesetze/Gesetz/Lewis: wie Ramsey: eine kontingente Verallgemeinerung (Feststellung einer Humeschen Gleichförmigkeit) ist ein Naturgesetzgdw. es als Theorem in jedem deduktiven System erscheint, das die beste Kombination von Stärke und Einfachheit bildet.

Armstrong: zur Klasse der Humeschen Gleichförmigkeiten kann man die "leeren" Gesetze hinzunehmen. Keins von diesen verleiht Stärke, aber sie können Einfachheit bringen, indem sie die Lücken füllen.

Armstrong pro Ramsey-Lewis: das ist das Beste, was die Regularitätstheorie tun kann, um

zwischen Naturgesetzen und Humescher Gleichförmigkeit zu unterscheiden. Es ist den epistemischen Lösungen überlegen. und basiert auf echter Einsicht. Aber:

Vs: 1. Es bleibt ein Element der Subjektivität. III 67

Gesetz/Goodman: die Tatsache, dass wir bestimmte Gleichförmigkeiten herausgreifen und sie auf Unbeobachtetes projizieren, macht sie zu Gesetzen.

Armstrong: diese Lösung ist aber für den Vertreter des System-Ansatzes unerreichbar, weil er eine realistischere Sicht von Gesetzen hat. aber das ist auch keine unüberwindbaren Schwierigkeit für ihn: er braucht nur objektive Kriterien für die Unterscheidung von Pseudo-GF. III 68

Naturgesetze/Lewis: dann und nur dann, wenn es als Theorem (oder Axiom) in jedem der wahren deduktiven Systeme auftritt, das die beste Kombination von Einfachheit und Stärke vereinigt. III 69

Eiserne Gesetz/Armstrong: gelten "egal was los ist".

Eichene Gesetze/Armstrong: gelten, wenn keine Hinderungsgründe vorliegen (keine Ausschlussfaktoren). Analogie zum sozialen Gesetz: eichene Gesetze könne "gebrochen werden" oder "fehlschlagen". III 106

Eichene Gesetze/Armstrong: (Vorschlag von Ann Dix, Lewis: besser "Gummi-Gesetze", ArmstrongVsLewis: zu schwach). Weniger als eiserne: ((s) Sie sind unter bestimmten Bedingungen außer Kraft.)

Können deterministisch sein. Es könnte sogar sein, dass alle Gesetze im Universum eichene Gesetze sind und das Universum dennoch deterministisch ist. Dann braucht man aber eine unendliche Zahl von (eichenen) Gesetzen, weil jedes qualifiziert sein muss.

Bsp es kann unbestimmt viele Hinderungsfaktoren geben, die F daran hindern, ein G zu sein, diese müssen nichts miteinander zu tun haben. III 148

Armstrong

Physikalisches **Gesetz:** eine symbolische Beziehung deren Anwendung auf die konkrete Wirklichkeit erfordert, dass man eine ganze Gruppe von Theorien kenne und akzeptiere. I 222

Duhem

Gesetz/Erklärung/Tatsache/Kategorie/Ryle: Aber wie Eisenbahnfahrkarten nicht auf Dinge derselben Kategorie, wie Eisenbahnfahrten zurückgeführt werden können, zu denen sie berechtigen, oder auf Eisenbahnstationen, zu denen sie hinführen, so können Gesetzesaussagen nicht auf etwas von derselben Kategorie wie Erklärungen und Schlüsse zurückgeführt werden, zu denen sie berechtigen und Schlüsse und Erklärungen nicht auf etwas von derselben Kategorie wie die Aussagen über Tatsachen, die ihre Stationen darstellen.

Gesetz: Berechtigung zum Schluss, nicht der Schluss selbst. I 162

Ryle

Gesetz/Salmon: die Relativitätstheorie wie die Keplerschen Gesetze sind in unserem Sinn Hypothesen. IV 215

Gesetz: Bsp Hookesches Gesetz: Aus dem Gesetz allein folgt nichts über das Eintreten bestimmter Ereignisse. Die Hypothese bildet nicht die einzige Prämisse in der Deduktion. Aus der Hypothese allein folgt nicht, dass die Feder sich um zwei Zentimeter ausdehnen wird. Zusätzliche Annahmen über die Federstärke und die Kraft sind nötig. Es handelt sich um die Bedingungen, unter denen das Gesetz überprüft wird! ("Anfangsbedingungen"). Sal I 218

W. Salmon

Gesetz/Naturgesetz/NG/Simons: die Gesetze der Mechanik sagen uns, welche funktionalen Beziehungen zwischen determinables (**Bsp** Masse, Geschwindigkeit, Beschleunigung usw.) herrschen. I 345

Simons

Gesetz/Frege: a) präskriptiv: Sittengesetz usw.

b) deskriptiv: Naturgesetze: das Allgemeine des Naturgeschehens, dem dieses immer gemäß ist. II 10

Der Gegenstandsbereich ist den Naturgesetzen immer gemäß. II 11

Jedes deskriptive Gesetz kann auch präskriptiv gedeutet werden: jeder wahren deskriptiven Gesetzesaussage G kann eine Vorschrift zugeordnet werden: wir sollen keine Aussage für wahr halten, die im Widerspruch steht zu G. II 12

Stuhlmann-Laeisz

Gesetz/Vaihinger: nur ein Hilfsausdruck für die Gesamtheit der Relationen unter einer Gruppe von Erscheinungen. Steht formell dem Gattungsbegriff gleich. Wenn die Erkenntnisobjekte Vorgänge sind, (statt Gegenstände) dann heißt der Begriff Gesetz.

Das Gesetz hilft, von Zufälligkeiten und scheinbaren Unregelmäßigkeiten im Einzelnen abzusehen. I 221

Vaihinger

Gesetz/Wittgenstein: Um "die Entwicklung von Pi" zu erklären, braucht man keine einzige Zahl hinzuschreiben, während man zu Erklärung von "die Entwicklung von Pi bis zur siebten Stelle" die Zahlen hinschreiben muss. Gesetz und Extension sind völlig verschieden. II 417

Wittgenstein

Logische Gesetze/Regeln/Wessel: Bsp Äquivalenz/Bikonditional: Bsp als Bisubjunktion (= Bikonditional) werden sie "de Morgansche Gesetze" genannt, als Äquivalenz (mit entsprechendem Zeichen) "de Morgansche Regeln".
> Verwechslung Erwähnung/Gebrauch, Wort/Gegenstand. I 51

Wessel

Grundgesetze/Carnap: Behauptungen, die die logische Form von Gesetzesaussagen haben und wahr sind.

Grundgesetze/ReichenbachVsCarnap: dito, aber die Wahrheit muss auch feststellbar sein.
faktisch notwendig/Carnap: ist eine Aussage (d.h. "kausal wahr") genau dann, wenn sie logisch aus der Klasse aller Grundgesetze folgt. I 345

Wessel

Gesetze/Wessel: haben immer die logische Form einer formalen Implikation (obwohl nicht alle wahren formalen Implikationen Gesetze darstellen) $((x)(P(x) \supset Q(x))$.

Als Folgerungen allein daraus erhalten wir niemals Formeln der Form $Q(a)$, wo a eine Individuenkonstante ist. I 345/346

Wessel

Gesetz der großen Zahl

Gesetz der großen Zahl/GdgrZ/Reichenbach/Fraassen: oft heißt es, diese Gesetze liefere eine Verbindung zwischen Wahrscheinlichkeit und relativer Häufigkeit. Das tun sie auch, aber sie ermöglichen keine strikte Interpretation der Häufigkeit (FraassenVsReichenbach).

Variante:

Starkes Gesetz der großen Zahl/Fraassen: liefert folgende Implikation für eine mögliche Gleichsetzung von Reichenbach von Wahrscheinlichkeit und relativer Häufigkeit:

Wenn e_1, \dots, e_k, \dots abzählbar viele Ergebnisse in einem Wahrscheinlichkeits-Raum S sind, (mit K, F, P wie oben) dann gibt es eine lange Reihe $s = s_1, \dots, s_k, \dots$ so dass $P(E_i) = \text{relf}(E_i, s)$ für alle $i = 1, \dots, k, \dots$

Problem: in der Physik geht es fast immer um überabzählbare Familien von Ergebnissen I 186

Fraassen

Gesetz des Clavius/Mates: $(\sim P \supset P) \supset P$. ((**s**) > Hughes/Cresswell, Notwendigkeit). I 135

Mates

Gesetz des Duns Scotus/Mates: $\sim P \supset (P \supset Q)$. I 132

Mates

Gesetzesartig/Fodor: notwendige Bedingung: dass die das Antezedens und das Konsequens bildenden Prädikate natürliche Arten herausgreifen. I 147

Fodor

Gesichtsfeld/Gibson: (1952): das Produkt der ständigen Gewohnheit zivilisierter Menschen, die Welt als Bild zu sehen...Bildmäßige phänomenale Erfahrung ein einer angenommenen phänomenalen Entfernung von den Augen, bestehend aus perspektivischen Größen-Eindrücken.

Peacocke: das beruft sich nicht auf normale Seherfahrung, sondern nur auf die spezielle Erfahrung, die wir haben können, wenn wir die Haltung eines Malers annehmen. I 23

Peacocke

Gespenster-Problem/McGinn: die Umkehrung des Zombie-Problems: Wenn der Geist vom Körper getrennt ist, kann nicht nur das Gehirn ohne den Geist existieren, sondern auch der Geist ohne das Gehirn. Wie könnte der Geist dann auf die physikalische Welt wirken?

Warum verfügen wir überhaupt über so komplexe Gehirne, wenn sie für das Funktionieren unseres Geistes so entbehrlich sind? Warum löschen Hirnschäden geistige Fähigkeiten aus?

>Zombie. II 41

McGinn

Gestalt/Frege: die Gestalt des Dreiecks d ist der Umfang des Begriffs "ähnlich dem Dreieck d". III 100
Frege

Gestalt/Eigen: drückt sich darin aus, dass sie mehr ist als die Summe ihrer Teile und in ihrer Transponierbarkeit. I 88

Eigen

Gestalt/Moles: wenn man den Autokorrelations-Abstand benützt, und die betrachteten Elemente als durchschnitt nimmt, lässt sich die Gestalt durch das definieren, was man ihr "Ordnungsspektrum" nennt, nämlich das Maß an Einschränkungen, die sie unter dem Einfluss der dem Sender und Empfänger gemeinsamen Codegesetze erfährt und zwar in Abhängigkeit vom durchschnittlichen Abstand, in dem sich diese Einschränkungen vollziehen

Nahordnung: Ordnung die um so offener und strenger ist, je näher die vereinigten Elemente beieinander liegen.

Fernordnung: Anordnungsgesetze die dem Geist um so deutlicher erscheinen, je mehr sie auf Systemen des "weiter-weg" beruhen. **Bsp** Syntax. I 79

Moles

Gestalt/Gestalttheorie/Ehrenfels/Grelling/Oppenheim/Rescher/Simons: (Ehrenfels 1890): darf nicht mit dem Begriff „funktionales Ganzes“ verwechselt werden.

Terminologie:

>Brentanos Schüler: Meinung, Husserl: „fundierter Rauminhalt“, „figurales Moment“

Ehrenfels: „Gestalt-Qualität“.

I 357

Kriterien/Ehrenfels:

E1 Ein Komplex ist etwas anderes als die Summe seiner Teile

E2 Eine Gestalt bleibt invariant unter Transposition (>Melodie, Bildreproduktion). I 356

Simons

Gestalt/Simons: (Transpositionsinvarianz) ist das was alle Konfigurationen in einer Äquivalenz-Klasse unter einer Relation gemeinsam haben.

Ehrenfels: **Bsp** Melodie.

I 360

Gestalt/Simons: da sie ein Attribut einer Konfiguration ist, und eine **DefKonfiguration** einfach eine Auswahl aus einem Komplex ist, sind Gestalten Attribute von Komplexen.

Dass ein Komplex eine Gestalt haben muss, impliziert nicht, dass er nicht Teile wechseln könnte oder auch seine Gestalt verändern. I 360

Simons

Gestaltung/Pinker: lässt sich die Funktion nicht sparsamer beschreiben als die Struktur, liegt keine Gestaltung vor. Durch den Begriff Funktion kommt nichts Neues hinzu.

Gestaltung/Pinker: sollte nicht der Harmonie des Ökosystems oder der Schönheit der Natur dienen. Schließlich muss der Replikator der Nutznießer sein. I 219

Pinker

Gestaltung/Castaneda: siehe "Guise" (>Frank)

Gestaltungsstandpunkt/Dennett: Bsp ein Wecker ist (im Gegensatz zum Stein) ein gestaltetes Objekt und ist auch für eine raffinierte Art von Vorhersagen zugänglich. (Nach dem Gestaltungsstandpunkt). Wenn ich die und die Knöpfe drücke, wird ein paar Stunden später etwas passieren.

Dafür brauche ich die physikalischen Gesetze nicht zu kennen. (s. Intentionaler Standpunkt). II 43

Dennett

Gesunder Menschenverstand/Rorty:/Gegensatz: Ironie! Beschreibt alles Wichtige unbefangen in Begriffen des >abschließenden Vokabulars. III 128

Rorty

Getrenntheit/Mereologie

Schwach getrennt/Simons: sind Objekte, wenn in einer möglichen Welt entweder beide existieren oder beide nicht dort existieren.

Stark getrennt: hier könnte man fordern, dass die Objekte in einer möglichen Welt existieren, in der sie getrennt sind.

Simons: ein solches Prädikat erfüllt trivialerweise ein Falschheitsprinzip, ist aber jetzt nur konträr, nicht mehr kontradiktorisch zum Überlappen (wie es normalerweise definiert wird). I 265

Simons

Gewicht: Kraft, mit der die Erde die Körper anzieht. Sie ist an den Polen größer, weil dort die Zentrifugalkraft weniger entgegenwirkt.

Federwaage: misst das Gewicht (Kraft) .

Balkenwaage: misst die Masse ("Quantität von Materie"). II 106

Russell

Gewinn/Peacocke/Evans/McDowell: tritt ein, wenn man die Ziele erfüllt, die man qua Spieler hat. II 165

Evans/McDowell

Gewissen/Freud: Erinnerungen an idiosynkratische Ereignisse. Kein Ersatz für moralische Überlegung. V 61

Rorty

Gewissheit/Chisholm: die direkte Zuschreibung einer Eigenschaft ist für eine Person objektiv gewiss, wenn sie 1. jenseits vernünftigen Zweifels ist.

2. zumindest so vernünftig wie die irgendeiner anderen Eigenschaft. I 121

Chisholm

Gewiss/Chisholm: jenseits vernünftigen Zweifels und es gibt keine Alternative, die vernünftiger wäre. II 50

Chisholm

Gewissheitsfaktor/Spies: eine Wenn-Dann-Beziehung die angibt, inwieweit sich die Gewissheit im Dann-Teil ändert, falls der Wenn-Teil wahr wird.

Bsp Wenn ist Wolken sehe, steigt meine Gewissheit, dass es regnen wird. Positiver Gewissheitsfaktor.

Ändert sich meine Gewissheit aufgrund eines Antezedenten nicht, dann ist der Gewissheitsfaktor 0.

Bei sicherer Bestätigung oder Widerlegung: $GF = 1$ bzw. -1 . I 49

Spies

"Gewonnener Ausdruck"/Einsetzungsergebnis/Tarski: (Vorbereitung der **DefFolgerung**): x ist ein aus der Aussagenfunktion y durch Einsetzung der freien Variablen vk für die freie Variable vl gewonnener Ausdruck gdw. k und l nat. Z (ungleich 0) sind und x und y Aussagenfunktionen, die eine der sechs Bedingungen erfüllen:

1. $x = l_{k,k}$ und $y = l_{l,l}$.

2. Es gibt eine von l verschiedene Zahl m , dass $x = l_{k,m}$ und $y = l_{l,m}$ (unleserlich: "oder"?) auch $x = l_{m,k}$ und $y = l_{m,l}$,

3. vl ist keine freie Variable der Funktion y und $x = y$.

4. Es gibt Aussagenfunktionen z und t , so dass $x = \sim z$, $y = \sim t$ und z ein aus der Funktion t durch Einsetzen der Variablen vk für vgewonnener Ausdruck ist.

5. Es gibt Aussagenfunktionen z , t , u , und w , so dass $x = z + u$, $y = t + w$, wobei z und u in dieser Reihenfolge aus den Funktionen t und w durch Einsetzung der Variablen vk für vl gewonnene Ausdrücke sind.

6. Es gibt solche Aussagenfunktionen z , t und eine solche natürlichen Zahlen m (von k und l verschieden) sodass

$x = \Lambda_m z$, $y = \Lambda_m t$ und z ein aus der Funktion t durch Einsetzung der Variablen vk für vl gewonnener Ausdruck ist. I 470 (...+...)

Berka

Gitter siehe auch > Datei Simons

Gitter/Field: kann man auf verschiedene Weisen definieren:

a) als geordnetes Paar aus einer Menge und einer bestimmten Art von Halbordnung auf ihr, oder

b) als geordnetes Tripel aus einer Menge und zwei Operationen des Zusammentreffens und der Verbindung. (meetandjoin).

Problem: man kann dann nicht alle diese Objekte als sui generis betrachten, sondern einige müssen abgeleitet sein. Aber welche, das ist willkürlich. II 327

Field

Glauben/Church: Beziehung zwischen einer Person und einem Sachverhalt.

Glauben/Carnap: Beziehung zwischen einer Person und einer Aussage.

Dabei ist der Begriff von Churchnichtpragmatisch: (Zustand, der nicht notwendig Sprache beinhaltet). VIII 164

Carnap

Glauben/Davidson: aus Lücke zwischen Wahrheitsbedingungen eines Satzes und den Bedingungen, unter denen etwas für wahr gehalten wird. III 124

Dummett

Kernglauben/core belief/Dennett/Field: einfachste Erklärung für Dispositionen: der Organismus hat explizit nur eine gewisse Anzahl Repräsentationen von Glauben gespeichert. Was eine Person glaubt, sind gerade die offensichtlichen Konsequenzen dieser Kernglauben.

Pointe: dann können wir auch Glaubenseinstellungen erklären, die nicht offensichtlich sind, denn diese lassen sich in offensichtliche aufteilen.

Field: dennoch ist für den Alltagsgebrauch der Begriff des Glaubens nützlicher. Man kann leichter erfahren, was jemand glaubt, als was er kernglaubt.

Grund: wenn die Proposition A eine offensichtliche Konsequenz aus einem Kernglauben, so kann man sie fast sicher zu dessen Kernglauben hinzufügen, wenn die Frage nach der Wahrheit von A aufkommt. Dann wird es schwierig, diesen Fall verhaltenemäßig von dem zu unterscheiden, wo der Glaube von Anfang an zum Kernglauben gehörte. II 36

Field

Glauben-dass/Field: eine Person glaubt dass p (wobei „p“ einen englischen Satz S abkürzt), wenn sie einen Satz in ihrem inneren Repräsentationssystem glaubt, dessen Übersetzung ins Englische S ist. II 53

Field

Glauben/Relationstheorie/Field: nehmen wir also als Einstellungen gegenüber bedeutungsvollen Sätzen innerhalb eines Systems von inneren Repräsentationen. (Statt Relation zu Propositionen). II 55

Field

These vom "**Primat des Glaubens**"/PT/Bedeutungsholismus/Lewis. "Die Bedingungen der intentionalen Zuschreibung beinhalten die Bedingungen für Glaubenszuschreibung. Daher: wenn das erstere holistisch ist, muss es auch das letztere sein". F/L 114

Fodor/Lepore

"Shlauben"/**"shmeliefs"**/Fodor/Lepore: das sind propositionale Einstellungen, die in ihrer funktionalen Rolle, ihren qualitativen Inhalten und ihren Erfüllungsbedingungen genau wie Glauben sind, aber sie sind nicht analytisch bedingt durch die Prinzipien der Nachsicht.

Um es noch schlimmer zu machen: wir nehmen an, dass es nomologisch notwendig ist, dass die meisten Shlauben (shmeliefs) wahr sind!

Nun könnte man eine Darwinistische Geschichte erzählen über Wesen, mit wahren shmeliefs, die selektiert werden.

Dann ist ceteris paribus der einzige Unterschied zwischen Kreaturen mit Glauben und solchen mit Shlauben (shmeliefs), dass es für die letzteren (shmeliefs) logisch mögliche Welten gibt, in denen die Einstellungen der Kreatur meistens falsch sind, während das für den Glauben nicht möglich ist. F/L 134

Fodor/Lepore

"Aktivierter Glaube"/Grice: H soll erkennen, dass Waterloo 1815 war. I 38

Meggle

Glauben de re/Kennzeichnung/Lewis: die Eigenschaft X einem Individuum Y simpliciter zuschreiben- also dass Y X hat - heißt, es ihm unter einer bestimmten Kennzeichnung zuzuschreiben.

Problem: nicht jede Kennzeichnung (Beschreibung) ist geeignet.

Bsp "kleinster Spion": die Zuschreibung von Spionage an ihn ist kein Glauben de re.

Bsp "Der Mörder": ob der entsprechende Glauben de re ist, hängt davon, ab, wie weit das Verbrechen aufgeklärt ist. IV 153

Lewis

Glauben/Peirce: die Aussage, die wir glauben, ist diejenige, nach der wir zu handeln bereit sind. Voller Glaube ist die Bereitschaft, in lebenswichtigen Krisen nach der entsprechenden Aussage zu handeln. I 186

Nagel

Glauben/Russell: Beziehung muss komplex sein, d.h. ein einzelner Gegenstand wird nicht geglaubt, sondern kann nur gesehen werden. Geglaubt wird eine Beziehung zwischen mehreren Gegenständen. II 67

Russell

Glauben/Sainsbury: Problem: "Selbstbewusstheit" ist nicht allzu plausibel zur Stützung der Glaubensannahme.

EG1 Wenn $G(\phi)$, dann $G[G(\phi)]$.

Wenn das wahr wäre, dann würde einen Glauben haben - etwa ϕ - beinhalten, unendlich viele zu haben.

Wir brauchen bloß folgendes:

1. Wenn er $G1$ glaubt, dann wird er glauben, dass er das tut, und umgekehrt.
2. Wenn er es versteht, wird es ihm klar. Beides ist wohl nicht zu verneinen.

Vernünftigkeit:

EG2 Wenn $G(\phi)$ dann nicht- G (nicht- G).

Geschlossenheit:

EG3 Wenn $G(\text{wenn } \phi, \text{ dann } \psi)$ und $G(\text{nicht-}\psi)$, dann $G(\text{nicht-}\phi)$.

Glauben/Geschlossenheit/Sainsbury : für normale Leute dennoch kein Grundsatz: wir glauben nicht alle Konsequenzen dessen, was wir glauben! Sai I 156/157

Sainsbury

Glauben/Loar: (1981): geniale Theorie, nach der Glauben eine Relation zu einem Satz in der öffentlichen Sprache des Zuschreibenden ist, aber in der die semantischen Eigenschaften, die den Inhalt bestimmen, nicht in der öffentlichen Sprache definiert sind, sondern im Tarski-Stil. I 14

Glauben/Loar: als Funktion (im mengentheoretischen Sinn), die Propositionen auf interne physikalische Zustände abbildet. Diese inneren physikalischen Zustände haben funktionale Rollen, die durch diese Propositionen angegeben werden, auf eine Weise, die von einer psychologischen Theorie angegeben wird, in der Glauben Wünsche usw. theoretische Konstrukte sind. (Loar 1981). I 19
Schiffer

Glauben/Lewis: dann wird eine Proposition von einer Person geglaubt, wenn sie in allen ihr doxastisch zugänglichen möglichen Welt wahr ist.

Glauben/(s): ist dann nicht ein Für-möglich-Halten, sondern ein Für-notwendig-Halten.

doxastisch zugänglich: mit den anderen Überzeugungen vereinbar. I 51

Stalnaker

Glauben/Überzeugung/Selbst/Stalnaker: eine Überzeugung mit einer gegebenen Eigenschaft zu haben heißt, sich diese Eigenschaft selbst zuzuschreiben.

Glauben/Lewis: (nicht auf das Selbst bezogen): glauben, dass ϕ , (wobei ϕ eine Proposition ist) = sich die Eigenschaft zuschreiben in einer möglichen Welt zu leben, in der ϕ .

Selbst/semantische Diagnose/PerryVsLewis/Stalnaker: liefert keinen Inhalt einer Selbstzuschreibung, sondern unterscheidet Glaubensinhalt von Glaubenszustand.

relativierte Proposition/Perry: klassifizieren Glaubende: wir haben denselben Glaubenszustand gemeinsam, wenn wir beide den glauben haben **Bsp** „ich bin Philosoph“. Das korrespondiert Mengen zentrierter möglicher Welten. I 255

Stalnaker

Glauben/Wittgenstein: wenn wir anfangen zu glauben, dann nicht einen einfachen Satz, sondern ein ganzes System von Sätzen. (>Kohärenztheorie). IV 129

Strawson

Glauben/Glaubens-Operator/epistemische Logik/Strobach: wird von folgenden intuitiv einleuchtenden Axiomen geregelt:

Rationalitäts-Annahme: $G1: [Ga > \sim G|a]$ Typisches D-Axiom für „G“

Hierarchie-Axiom: $E^*1: [Wa > Ga]$ Wissen impliziert Glauben

Selbsttransparenz: $E^*3: [Ga > WGa]$ Man weiß, was man glaubt

$E^*4 [\sim Ga > W\sim Ga]$ und auch, was nicht. I 125

Strobach

Glauben/Stuhlmann-Laeisz: entspricht dem Für-notwendig-Halten, nicht dem "Für-möglich-Halten"! I 99

Gegenteil/Modallogik/Stuhlmann-Laeisz: "für möglich halten" soll hier die schwächere Form darstellen, dass man etwas nicht ausschließt, aber auch nicht glaubt. I 211

Stuhlmann-Laeisz

Glauben/Tugendhat: hat Ursachen.

Meinen: kann ausser Ursachen auch Gründe haben. I 272

Tugendhat

Glauben/Kant: das Wort Glauben geht nur auf die Leitung, die mir eine Idee gibt, bei welcher nämlich auch der Begriff selbst erdichtet ist. Glaube ist so viel als die Annahme, als ob etwas wäre, was nicht wirklich ist, und nicht wirklich sein kann! I 285

Vaihinger

Glaubensfunktion C/Ausgangsglaubensfunktion/Wahrscheinlichkeit/Lewis: C sollte am Beginn eine Wahrscheinlichkeitsverteilung über den Raum sein, dessen Punkte mögliche Welten sind,

V 88

und dessen Regionen (Mengen von Welten) Propositionen sind.

C ist ein positives, normalisiertes und endlich additives Maß, definiert über alle Propositionen.

Begleitete (konditionale) Glaubensfunktion/Wahrscheinlichkeit/Lewis:

$$C(A/B) =_{\text{def}} C(AB)/C(B). \quad \text{V 87}$$

Lewis

Glaubensfunktion/Lewis: misst die Stärke eines Glaubens.

Für jede Welt kann es eine eigene geben. V 306

Lewis

Glaubensgrad/Gewissheitsgrad/Dempster-Shafer-Theorie/Spies: die Summe von Massezahlen zu fokalen Elementen. Sie entspricht der in relativen Häufigkeiten ausgedrückten Gewissheit, dass die zufällige Menge in bestimmten Orten "liegt". I 177

Die Grade von Funktionen sind Häufigkeiten, keine Wahrscheinlichkeiten. I 178

Dagegen: Plausibilitätsgrad: erlaubt Überlappungen: was ist bestenfalls möglich?" I 182

Spies

Glaubenslogik/epistemische Logik/Sprache GAL/Stuhlmann-Laeisz: hier geht es nicht darum, die Glaubensinhalte verschiedener Subjekte gegeneinander zu stellen, Daher "Es wird geglaubt...". I 99

Operator G: "es wird geglaubt, dass" (entspricht "N": "es wird für notwendig gehalten!")

Operator D: es wird für möglich gehalten": entspricht "M" - "es ist denkbar".

Glaubenslogik/Axiome/Stuhlmann-Laeisz:

1. Alle Tautologien

2. $G(p > q) > (Gp > Gq)$ Distributivaxiom)

3. $Dpbik \sim G \sim p$ (Interdependenzaxiom).

Wieder strukturelle Gemeinsamkeiten mit anderen Modallogiken. I 100

Standardsystem der Glaubenslogik: SGL:

die Axiome sowie:

$Gp > Dp$.

Rationalitätsforderung/Stuhlmann-Laeisz: mit einer Aussage a sollen auch alle geglaubten (i) bzw. alle logischen (ii) Konsequenzen b aus a geglaubt werden.

Wissen/Glauben/Stuhlmann-Laeisz: auch Wissen ist eine epistemische Beziehung. Wir bilden die Sprache **GAL + W** (Wissensoperator W).

(i) Jede Aussage von GAL ist auch eine solche von GAL + W. I 101

(ii) Es gelten die üblichen Junktorenverknüpfungen.

Wa: "es wird gewusst, dass a", "man weiß, dass a".

Modell zu GAL + W: wichtig: andere Struktur als bei Glauben!

$U = \langle K, i, R, S, V \rangle$ ist ein Modell, wenn

(i) $U' = \langle K, i, R, V \rangle$ ein SGL-Modell ist,

(ii) S eine reflexive Relation auf K ist und

(iii) für alle j, k aus K gilt: wenn jRk dann auch jSk .

Aussageschemata:

a) $Wa > Ga$: was man weiß, das glaubt man auch (gesichert durch die definitorische Forderung

(iii))

b) $Wa > a$ (äquivalent: $a > Wa$): wenn a gewusst wird, dann ist a wahr, bzw. man kann nichts Falsches wissen. (gesichert durch (ii)). I 102

Glaubenslogik/GAL+W/Stuhlmann-Laeisz: nimmt man die Axiome

$Wp > p$ und

$Wp > WWp$

dann sind auf Seiten der Semantik die Reflexivität, Transitivität und Symmetrie der Relation S die adäquaten Gültigkeitsbedingungen

Damit erhält man ein Logiksystem, das strukturgleich mit dem System $S5$ der alethischen Modallogik ist. I 103

Stuhlmann-Laeisz

Glaubensparadoxie/Sainsbury:

$G1\alpha$ glaubt nicht, was $G1$ sagt.

Wenn α $G1$ glaubt, dann kann er verstehen, dass er etwas Falsches sagt. Es gibt keine Lücke dazwischen, zu verstehen, dass etwas falsch ist, und es nicht zu glauben. Wenn er $G1$ also nicht glaubt, dann glaubt er es.

Das enthält mindestens zwei Annahmen:

1) Dass α verstehen kann, dass $G1$ falsch ist, wenn er an es glaubt, und wahr, wenn er nicht an es glaubt.

2) Dass α verstehen wird, was er verstehen kann.

Pointe: keine der beiden Annahmen könnte verallgemeinert werden!

Damit 1) von α gilt, muss er z.B. verstehen, dass er α ist! (Selbstbewusstsein)

Damit 2) gilt, muss ein gewisses intellektuelles Niveau vorhanden sein, das darüber hinaus oft auch nicht eingesetzt wird. Man ergreift nicht immer seine epistemischen Möglichkeiten. (Vernünftigkeit).

Glaubensparadoxie/Sainsbury: jetzt kann man unter Einsetzen von "Vernünftigkeit", "Selbstbewusstsein", sowie Geschlossenheit und Verstehen die Paradoxie analog zur Wissensparadoxie konstruieren und kommt zum gleichen paradoxen Ergebnis. Sai I 155

Sainsbury

Gleichgewicht/Handlung/Handeln/Nozick:

Ungleichgewicht/Handeln/Nozick: eine Person befindet sich im UG, wenn sie

a) etwas tut, und dennoch

b) wenn sie die Gründe kennte, es nicht täte.

Gleichgewicht/Handeln/Nozick: besteht, wenn a), aber nicht b) erfüllt ist. II 350

Sokratisieren/Nozick: wir sagen, ein Glaube sokratisiert, wenn er in einer Situation unverändert bleibt (weil die Person im Gleichgewicht handelt).

Wir können nicht sicher sein, dass eine jetzige Handlung im Gleichgewicht ist II 351

Nozick

Chemisches Gleichgewicht/Kauffman: gleichhäufige Reaktionen in einer Richtung wie in ihrer Umkehrrichtung. Mehrere tausendmal pro Minute möglich. Geringfügige Schwankungen im Bestand des einen oder anderen Endprodukts A oder B) treten ständig auf. I 82

Kauffman

Gleichheit/Teilgleichheit/teilgleich/Carnap: (G1) heißen zwei Elementarerlebnisse, wenn es eine Qualitätsklasse. gibt, der beide angehören. VI 116

Carnap

Gleichheit/Logik/Hoyningen-Huene: Gleichheit und Verschiedenheit gehören zur Form und nicht zum Inhalt. II 59

Hoyningen-Huene

Gleichheit von Kräften: mathematisch: die Tatsache, dass sie sich als lokale Eichtheoriendarstellungen

Gleichheit/Größe/Quine: dass a und b der Größe nach gleich sind, bedeutet dann, dass $a \leq b$ und $b \leq a$. IX 57

Quine

Gleichheitsaxiom/Hilbert/Berka: $a = b \rightarrow (A(a) \rightarrow A(b))$

Dieses kann für die Ableitung von Formeln ohne Formelvariablen ersetzt werden durch eine endliche Reihe von Axiomen der Gestalt: ("spezielle Gleichheitsformel")

$$a = b \rightarrow (P(a) \rightarrow P(b))$$

$$a = b \rightarrow f(a) = f(b)$$

P: Prädikatensymbol

f: Funktionszeichen I 113

Berka

Gleichheitszeichen/Field: kann als logisches oder als mathematisches Symbol aufgefasst werden. III 108

Field

Gleichheitszeichen/Gavagai/Deflationismus/Field: die Frage ist, ob die Tatsachen über unseren Gebrauch des Gleichheitszeichens festlegen, dass es für Identität statt Teilidentität steht. Die normalen Axiome stellen nur sicher, dass es eine Äquivalenzrelation und auch eine Kongruenzrelation mit Bezug auf die anderen Prädikate unserer Sprache ist. II 220

Field

Gleichheitszeichen/Quine: „=" ist ein gewöhnlicher relativer Term (relativer Term).

Das Gleichheitszeichen wird nötig, weil zwei Variable sich auf dasselbe oder auf verschiedene Objekte beziehen können.

Vom logischen Standpunkt aus ist der Gebrauch des Gleichheitszeichens zwischen Variablen fundamental, nicht der zwischen singulären Termini. III 271

Quine

Gleichheitszeichen/Ausdruckskraft/stärker/schwächer/Quine: wir gewinnen auch dadurch an Ausdruckskraft, dass das Gleichheitszeichen jetzt überflüssig wird. Statt „ $x = y$ “ sagen wir, dass x und y zu genau denselben Klassen gehören. D.h.

$$(a)(x \in a \rightarrow \exists y (y \in a \wedge x = y)) \quad \text{III 293}$$

Quine

Gleichheitszeichen/Quine. bezeichnet nicht (im Gegensatz zur Identitätsrelation). III 30o3

Quine

Gleichheitszeichen/=/Stalnaker: (durch Ununterscheidbarkeit, statt der Definition der Bedeutung des Identitätsprädikats):

$$\forall w(=) = \{ \langle a, b \rangle : a, b \in Dw \text{ und } a \text{ ist ununterscheidbar von } b \text{ in } w \}. \quad \text{I 156}$$

Stalnaker

Gleichheitszeichen/Gleichheit/Identität/Prädikatenlogik/Strobach: „=" fügen wir als zweistelliges Prädikatensymbol hinzu. I 103

Strobach

Gleichung/Basieux: Vorgelegt seien eine Abbildung $f: X \rightarrow Y$ und eine Element y_0 aus Y. Man fragt dann nach allen Elementen aus X, die unter der Abbildung f auf y_0 abgebildet werden, d.h. nach allen $x \in X$ mit $f(x) = y_0$. Dabei wird x als Unbekannte bezeichnet. $x \in X$ gibt den Bereich an, wo nach der

Unbekannten gesucht werden soll.

Jedes x^* mit $f(x^*)$ heißt eine Lösung der Gleichung.

Die Menge L aller Lösungen ist $L = f^{-1}[\{y_0\}]$.

Die Zahl der Lösungen ist höchstens 1 wenn die Abbildung injektiv, mindestens 1 wenn sie surjektiv, und genau 1, wenn sie bijektiv ist. I 61

Basieux

Gleichzahligkeit/logische Form/Hilbert/Berka: die Gleichzahligkeit zweier Prädikate F und G kann man als individuelles Prädikatenprädikat $Glz(F,G)$ auffassen. Sie bedeutet nichts anderes, als dass die Gegenstände, auf die F und die Gegenstände, auf die G zutrifft, umkehrbar eindeutig aufeinander beziehbar sind. - Daher lässt sich die logische Form so darstellen:

$$\begin{aligned} (ER)\{(x)[F(x) > (Ey) (R(x,y) \& G(y))] \& (y)[G(y) > \\ > (Ex) (R(x,y) \& F(x))] \& (x)(y)(z) [(R(x,y) \& R(x,z) > \\ > (y,z) \& (R(x,z) \& R(y,z) > (x,y)]\}. \text{ I 122} \end{aligned}$$

Berka

Gleichzahligkeit/Lewis: Bsp es existieren drei Dinge X, Y, und Z. Anhand **Bsp** Käsecracker mit Löchrigem Käse).

X ist Teil der Summe der Cracker, ((s) ein, zwei oder mehr Cracker)

Y ist Teil des Käses und

Z ist Teil von Y. ((s) Teil eines Teils des Käses)

Jeder maximal zusammenhängende Teil von Y ist ein Loch und jedes Loch im Käse ist dasselbe Loch wie ein maximal zusammenhängender Teil von Y.

X überlappt jeden der Cracker und Z überlappt jeden maximal zusammenhängenden Teil von Y.

Jedes Ding, das entweder der Schnitt (intersection) von X mit einem Cracker oder der Schnitt von Z mit einem maximal zusammenhängenden Teil von Y ist, hat dieselbe Größe wie jedes andere solche Ding. X hat dieselbe Größe (Anzahl) wie Z.

(Nach Quine und Goodman, (Stepstoward a ConstructiveNominalism", Journal ofSymbolicLogic 12 (1947), S. 109-110.IV 7

Lewis

Gleichzahligkeit/Mates: Bsp Definition durch Gleichzahligkeit:

DefKardinalzahl/Frege: einer Menge a: die Menge aller Mengen, die zu a gleichzahlig sind. I 288

Mates

Gleichzahligkeit/Frege/Meixner: f ist eine mit der Eigenschaft g gleichzählige Eigenschaft = $_{Def}$ für mindestens eine zweistellige Relation R gilt:

1. Jede Entität, die f hat, steht zu genau einer Entität die g hat, in der Relation R
2. Sind Entitäten, die f haben, verschieden, dann auch Entitäten mit g
3. Umkehrung von 1: jede Entität, die g hat... I 170

Meixner

Gleichzahligkeit/Quine: wenn wir eine bestimmte Zahl schon haben, aber nicht, für variables „n“.

Bsp es gibt 12 Aposteln und 12 Musen:

$(E_{12x})Fx. (E_{12x}) Gx.$

Bsp „es gibt ebenso viele Musen wie Aposteln: falsch:

$(En)[(E_nx)Fx.(E_nx)Gx].$

Das ist nutzlos, weil wir keine Definitionen haben, um diesen Ausdruck in der Schreibweise von § 25 oder 38 voll darzustellen. III 296

Quine

Gleichzahligkeit/Quine: für ihre Definition brauchen wir zusätzlich zur Prädikatenlogik mit Identität auch die Mengenlehre. III 300

Quine

Gliederung/Brandom: (inferentielle Gliederung) die Tatsache, dass ein Begriff eine Rolle in Prämissen aber auch in Konklusionen spielen kann. II 45

Brandom

weit verstandene inferentielle Gliederung: schließt sogar jene Relationen als inferentielle ein, die zwischen den Umständen und Folgen der Anwendung bestehen, auch wenn die eine oder andere davon nichtinferentiell (direkt beobachtend) sein sollte.

eng verstandene inferentielle Gliederung: beschränkt sich auf das, was Sellars "Sprache-Sprache-Züge" nennt. II 244

Brandom

Globalbewertung (van Fraassen) Erweiterung der klassischen Logik, bewahrt EFQ, weist "a ist F" keinen Wert zu, wenn a leer ist.

Globalbewertung: Man fängt mit einer Bewertung einer Teilmenge an, und weist dann dem Rest, der vorher keine Werte hatte, alle möglichen Werte zu. Dann ist die Globalbewertung über der ursprünglichen Teilbewertung so definiert:

Globalbewertung: eine Aussage ist nach der Globalbewertung wahr, wenn sie in allen klassischen Erweiterungen der ursprünglichen Teilbewertung wahr ist. Entsprechend für falsch, Keinen Wert hat die Globalbewertung, wenn sie in unterschiedlichen klassischen Erweiterungen verschiedene Werte annimmt. III 169

Damit kann man logische Folgerung und Wahrheit neu definieren:

DefLogische Wahrheit:(Read):Eine Aussage ist eine logische Wahrheit, wenn es keine (Teil-) Interpretation gibt, deren klassische Erweiterung sie falsch macht.(Globalbewertung). **Bsp** Jedes Beispiel von "A oder nicht-A" ist durch diese Definition logisch wahr. Re I 170

Read

Glück/Rawls: glücklich ist, wer in der (mehr oder weniger) erfolgreichen Ausführung eines Lebensplanes begriffen ist. (Theorie der Gerechtigkeit, 1971).

SeeVsRawls: es kann eine Katastrophe sein, wenn jemand genau das bekommt, was er sich wünschte. (Ebenso Larmore). III 37

Seel

Gödelimplikation/Spies: siehe Implikation Spies I 237

Goldbachsche Vermutung: These: jede gerade Zahl ist die Summe zweier Primzahlen:

"Goldene Kette" der Verknüpfungen/Holz: Metapher des Barock. "auracatena": wenn Eines definiert ist durch seine Beziehung zu Anderem, dann ist die Gesamtheit der Elemente der Grund dieses Einen. I 69

Leibniz

Gott/Luhmann: obwohl er fürchtet, die gelehrten Theologen dadurch vollends zu verwirren, schlägt er vor, die Position der Einheit von Immanenz und Transzendenz mit »Gott« zu bezeichnen. II 153

Luhmann

Gott/Descartes/Stegmüller: aus dem Begriff von Vollkommenheit, vollständiger Ursache, unendlicher Mächtigkeit. IV 372

Stegmüller

Gott/Berkeley: ist bei ihm vollkommen in seine theoretische Philosophie integriert. Klarer Theismus: Gott hat die Welt erschaffen und erhält sie ständig. (Durch seine Wahrnehmungen). IV 375

Stegmüller

Gott/Feuerbach: "Gott ist das von aller Widerlichkeit befreite Selbstgefühl des Menschen". IV 447

Stegmüller

Gott/Spinoza/Stegmüller: (relativ starke Modifikation der traditionellen Gotteskonzeption): kein Schöpfergott, aber unendlich. die metaphysische Notwendigkeit kommt ihm und damit dem Universum selbst zu. IV 517

Stegmüller

Gottesbeweise /siehe auch z.B. kosmologischer Gottesbeweis

3. Gottesbeweis/Thomas von Aquin/W. Salmon: Es gibt Dinge, deren Existenz wie deren Nichtexistenz gleichermaßen möglich ist, da sie entstehen und vergehen. Sal I 156
Etwas, das nicht existiert, beginnt nur durch etwas anderes zu existieren. Deshalb sind nicht alle Dinge in ihrer Existenz bloß möglich. Es muss etwas geben, dessen Existenz notwendig ist.
Hilfsdeduktion: Etwas, dessen Existenz bloß möglich ist, existiert zu irgend einer Zeit nicht.
Wenn das auf alle Dinge zuträfe, müsste es eine Zeit gegeben haben, zu der überhaupt nichts existierte.

Kann umgeformt werden zu:

Für jedes Ding gibt es einen Zeitpunkt, zu dem es nicht existiert.

Es gibt einen Zeitpunkt, zu dem jedes Ding nicht existiert. (Alle Dinge) (Ungültig!)

Fehlschluss von "jeder" auf "alle") Sal I 157

W. Salmon.

ontologischer Gottesbeweis/Anselm v. Canterbury/Stegmüller:

DefEin Gott/Anselm: das, worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann.

Stegmüller: um Streit über Nebensächlichkeiten zu vermeiden: "ein" Gott (sonst Wechsel von bestimmter zu unbestimmter Kennzeichnung).

Die Frage, ob es nur ein einziges solches Wesen gibt und ob dieses auch die Attribute besitzt, die man traditionell Gott zuschreibt, ist für Anselm sekundär.

IV 358

Fiktiver Diskurs mit einem Opponenten, dem "Toren". Es ist vorausgesetzt, dass dieser den Ausdruck versteht.

Tor: ein solches Wesen existiert, aber nur in einem Bewusstsein, so wie ein Bild, das sich ein Maler ausgedacht hat, aber noch nicht gemalt hat.

Anselm: dann aber kann man von einem solchen Wesen denken, dass es nicht nur im Bewusstsein, sondern auch in Wirklichkeit existiere. Ein solches wäre dann aber größer als ein nur im Bew. existierendes.

Der Tor widerspricht sich, sobald er einmal zugegeben hat, die Anfangsformulierung verstanden zu haben. Denn dann muss er zugeben, dass es ein größeres gibt als das, was nur im Bewusstsein existiert. IV 357

Stegmüller

ontologischer Gottesbeweis/Descartes/Stegmüller: in meinem Geist finde ich die Vorstellung von einem vollkommensten Seienden. Damit weiß ich wenigstens mit derselben Klarheit und Deutlichkeit, wie ich jeden mathematischen Satz begreife, dass ein solches Wesen tatsächlich und ewig existiert.

Denn Existenz ist eine Vollkommenheit, weshalb ein Wesen, das nicht existierte, weniger vollkommen wäre.

Zwar können wir in allen anderen Dingen Existenz und Wesen (Essenz) unterscheiden, doch zeigt sich eben so klar, dass die Existenz Gottes ebenso wenig von seinem Wesen trennbar ist wie die Vorstellung des Tales von der des Berges. IV 361

Stegmüller

Gottesbeweis/Plantinga: neuer Begriff:

"Maximale Vortrefflichkeit": Allwissenheit, Allmacht und moralische Vollkommenheit.

"Unüberbietbare Größe": maximale Vortrefflichkeit in jeder möglichen Welt.

Argument: es gibt eine mögliche Welt, in der unüberbietbare Größe exemplifiziert ist".

Das, was notwendig oder unmöglich ist, kann nicht von Welt zu Welt variieren. Dem liegt das System S 5 der Modallogik zugrunde. IV 367

Stegmüller

teleologischer Gottesbeweis/Stegmüller:

1. Schritt Hinweis auf Ordnungsstrukturen im Universum.
2. Schritt dahinter stecke ein tatsächlicher (nicht bloß scheinbarer) Plan. Der Planer könne nur Gott sein. IV 408

Stegmüller

Grad einer Formel/Gentzen/Berka: die Anzahl der in ihr vorkommenden logischen Zeichen.
Elementarformel: Grad 0. Keine logischen Zeichen. I 209

Berka

Grad der Herleitung/Gentzen: ist der Grad der Mischformel: definiert unter I, 2.2. (I 209) die Anzahl der in ihr vorkommenden logischen Zeichen.

Dagegen:

Rang einer Herleitung: Summe der rechten und linken Rangzahl.

linke Rangzahl: ist die größte Anzahl von in einem Faden aneinander anschließenden Sequenzen, deren unterste die linke Obersequenz der Mischung ist und von denen jede im Sukzedens die Mischformel enthält.

rechte Rangzahl: (entsprechend) ...deren unterste die rechte Obersequenz der Mischung ist, und von denen jede im Antezedens die Mischformel enthält.

Der mindestmögliche Rang ist offensichtlich 2. I 225

Berka

Grad/Gödel: eines **K**-Ausdrucks: die Anzahl der durch E-Zeichen voneinander getrennten Komplexe von Allzeichen seines Präfixes. I 308

Berka

Grad/Grover: eines Ausdrucks (sowie seine Def Ordnung) werden induktiv definiert:

1. Der Grad eines Term-Parameter M_n ist n . Ebenso seine Ordnung
2. Der Grad eines Satz-Parameters P ist 0 und auch seine Ordnung.
3. (γ) Der Grad eine propositionale Variable. p^n ist $n+1$.
3. (σ) Die Ordnung einer propositionalen Variable. p^n ist n .
4. Wenn der Grad eines Ausdrucks X n ist, dann ist der Grad von QX $n+1$ und auch seine Ordnung ((**s**) Ein Zitat hat immer eine ums eins höhere Ordnung).
5. Der Grad eines n -stelligen Prädikations-Satzes $F(T_1...T_n)$ ist $\max(\text{Grad } T_1... \text{Grad } T_n)$.
6. Wenn die Grade von T_1 und T_2 n und m sind, dann ist der Grad von $T_1 = T_2$ $\max(n,m)$ (und auch seine Ordnung).
7. Wenn die Grade von A und B n und m sind, dann ist der Grad von $A \& B$ $\max(n,m)$ und der Grad von $\sim A$ ist n und auch seine Ordnung-.
8. (γ) Wenn der Grad von A m ist, dann ist der Grad von $(p^n)A$ $\max(n+1, m)$
8. (σ) Wenn die Ordnung von A m ist, dann ist die Ordnung von $(p^n)A$ $\max(n, m)$ II 237

Grover

Grad/Messen/Read: Grade sind unscharf! **Bsp** »dieser Fleck hat den Rötegrad 0,81«. Re I 227

Read

Gradualismus/Gould: Annahme, die Natur mache »keine Sprünge«. IV 110

Gould

Grammatik: Grammatik G ist ein Tripel

1. finites Lexikon von elementaren Konstituenten und den jeweils zugehörigen Bedeutungen
2. finite Menge von Verknüpfungsoperationen
3. Repräsentationsoperation, die gewissen Konstituenten auf Ketten von Lauten oder Schriftzeichen abbildet. II 216

Lewis

Grammatik/Quine: der Grammatiker spezifiziert (beschreibt) eine Klasse aller möglichen linguistischen (sprachlichen) Formen. (Spezifikation = Beschreibung).

Die Klasse aller bezeichnenden (significant) Sequenzen.

Der Lexikograph auf der anderen Seite beschreibt (spezifiziert) die signifikanten Sequenzen einer gegebenen Sprache durch Paare synonyme Sequenzen. Das kann innerhalb einer Sprache geschehen oder zwischen zwei Sprachen.

Grammatik will wissen, welche Formen Bedeutung haben (wobei Bedeutung kein vorausgesetzter Begriff ist!). Besser: "bezeichnende Sequenz". VII 48

Problem: jeder Sprechakt (speechevent) zählt als Element von K. Aber um die einzelnen Elemente gegeneinander abzugrenzen, also zu ähnlichen akustischen Ereignissen zu gruppieren, muss er sie zu Bündeln bestimmter Dichte zusammenfassen, die sie als linguistische (sprachliche) Formen qualifizieren.

Dazu braucht er den Begriff des Phonems als allgemeinen relativen Term.

So fußt die Grammatik auf den beiden Begriffen "bezeichnend" und "Phonem".

Wie können wir die Grammatik und den Begriff des Phonems selbst aber von dem Begriff der Synonymie befreien? VII 50f

Grammatik: muss den Begriff der sinnvollen Zeichenkette voraussetzen. VII 59

Quine

Grammatik/Schiffer: für die eigene Sprache: ist nicht fixierbar, weil wir nicht alle > Projektionsregeln kennen! I 95 (>Referenzschema)

Schiffer

Grammatik/Lewis/Schiffer: ist dann ein geordnetes Paar dessen

1. Element eine Menge von Korrelationen von Wörtern und propositionalen Determinanten , dessen

2. Element eine Menge solcher Kombinationsoperationen ist.

propositionale Determinante/Terminologie/Schiffer: für Wörter: **Bsp** Eigenschaft, Relation, Einzeldinge, usw. ((s) Statt „semantischer Wert“ >Terminologie) I 253

Schiffer

Grammatik/Wittgenstein: ist in sich abgeschlossen. Sie ist nicht etwas Höheres, das noch eine Grammatik hinter sich hat. II 107

Wittgenstein

Grammatik/Luther Z: die Theologie ist die Grammatik des Wortes "Gott". II 187

Wittgenstein

Grammatik/Wittgenstein: von einer grammatischen Regel können wir nicht sagen, dass sie einer Tatsache entspricht oder ihr widerspricht. Die Regeln der Grammatik sind unabhängig von den Tatsachen. II 229

Wittgenstein

Grammatik/Regeln/Wittgenstein/Schulte: besteht aus Vereinbarungen. Sie lassen sich nicht dadurch rechtfertigen, dass sie zu einer Übereinstimmung mit der Wirklichkeit führten!

Die Grammatik ist völlig unabhängig von den Tatsachen!

Die grammatischen Regeln konstituieren erst die Bedeutung und sind daher keiner Bedeutung verantwortlich und insofern willkürlich.

W VI 116

Warum sind dann die Regeln des Kochens nicht willkürlich? Weil sie durch den Zweck des Kochens definiert sind, die grammatischen Regeln aber nicht durch den Zweck der Sprache!

Bsp Wer nach anderen Regeln kocht, kocht schlecht.

Bsp wer nach anderen Regeln Schach spielt, spielt ein anderes Spiel.

Bsp wer sich nach anderen grammatischen Regeln richtet, spricht nicht falsch, sondern von etwas anderem.

((s) Grammatik bei Wittgenstein: Reflexion unserer Sprachpraxis. nicht zu verwechseln mit der Grammatik der Sprachwissenschaft). W VI 116

Schulte

Grammatische Kategorie/Quine: Bsp Kopula, Eigennamen, transitive, intransitive Verben, Adjektive. X 39

Quine

Grammatische Kategorie/Husserl/Quine: damit haben wir den Begriff der grammatischen Kategorie theoretisch definiert als Klasse aller mit ihm salva congruitate austauschbaren Ausdrücke. Das stammt von Husserl.

Problem: Bsp offenbar bleibt jeder Satz grammatisch richtig, wenn man „geräuschvoll“ durch „laut“ ersetzt. Aber die Umkehrung geht nicht: Bsp „...laut §1“.

X 39

Die Ersetzbarkeit salva congruitate ist nicht symmetrisch.

Lösung: Bsp „laut“ kann zwei verschiedene Wörter sein (grammatische Kategorien): einmal Adjektiv, einmal Präposition.

Pointe: als Phonemfolge ist eine Unterscheidung von grammatischen Kategorien (Bsp „laut § 1“/„laut“ = „geräuschvoll“) nicht möglich! X 40

Quine

Grammatischer Satz/Wittgenstein/Schulte: hat eine ganz bestimmte Funktion: beim Lehren der Sprache.

Bsp "Meine Vorstellungen sind privat".

Bsp "Jeder Stab hat eine Länge".

Grammatische Sätze haben in den meisten Sprachspielen keine Funktion, sie können durch ihre scheinbar alltägliche Form sogar irreführend sein. W VI 117

Schulte

Graphischer Teil siehe "Schwärzung" und "Vorkommnis".

Gravitationskonstante/Physik/Kanitscheider: gibt die Stärke der gravitativen Wechselwirkung zweier träger Massen wieder. I 378

Kanitscheider

Gregorianisches Geschöpf/Dennett: profitieren von den Erfahrungen anderer, indem sie die Erkenntnisse nutzen, welche die von anderen erfundenen geistigen Werkzeuge verkörpern. Diese verbessern sowohl den Erzeuger als auch den Prüfenden. II 123

Dennett

Grellings Paradox/Quine: allgemeiner Term: "nicht wahr von sich selbst". VII 134

((s): = Heterologie: die Eigenschaft, nicht auf sich selbst zuzutreffen.) > Berka.

Quine

Grenzbegriff/Putnam: »gerade dadurch, dass wir von unseren verschiedenen Auffassungen der Rationalität sprechen, wird ein Grenzbegriff gesetzt, ein Grenzbegriff der idealen Wahrheit«. V 22

Rorty

Grenzcharakter/Vollmer: die Tatsache, dass es eine größte Geschwindigkeit (c) oder eine kleinste Wirkung (Plancksches Wirkungsquantum) in der Welt gibt, widersteht ihrer Transformierung.

Bsp wir können uns eine Welt ausmalen, in der die höchste Fortbewegungsgeschwindigkeit die eines Fahrrads oder Automobils (um 1900) ist.

Aber diese Geschwindigkeiten haben keinen Grenzcharakter, sie waren auch damals nicht die größte Geschwindigkeit in der Natur, konkreter: es galt für sie nicht das Additionstheorem der Lichtgeschwindigkeit.

D.h. gewisse Größen spielen eine besondere Rolle in der Physik.

Der Grenzcharakter mancher Größen hat in der Welt der mittleren Dimensionen keine Entsprechung. Grund: dort kann jede Geschwindigkeit verdoppelt und jede Wirkung halbiert werden.

((s) Der Grenzcharakter kann nicht in Modellen nachgebildet werden.) I 81

Vollmer

Grenze/Chisholm: kontingente Individuen, aber nicht per se. Ein Individuum, das notwendigerweise so ist, dass es etwas gibt, von dem es ein Teil ist. I 11

Chisholm

Grenze/StrawsonVsKant: um dem kohärenten Denken Grenzen zu setzen, ist es nicht notwendig, von beiden Seiten dieser Grenzen her zu denken, wie es Kant trotz seiner Dementis versuchte. V 36

Strawson

Grenzfall

paradigmatischer Grenzfall/Field: ein klarer Fall von Grenzfall im Gegensatz zu einem Grenzfall von Grenzfall. II 228 (>definitiv", Dft-Operator) statt Penumbra/FieldVsFine.

Field

Grenztheorie/Weierstraß/Quine/Lauener: dank der Grenztheorie brauchen wir nur Zahlen als Werte der Variablen. Damit können wir auf Infinitesimale in der Ontologie verzichten. XI 139

Lauener/Quine

Grenzzahl/Zermelo: unerreichbare Zahl im engeren Sinne, wenn sie die weitere Bedingung erfüllt, dass y^z im kardinalzahltechnischen Sinn kleiner als x für alle Kardinalzahlen x und z, die ihrerseits kleiner als x sind, ist. IX 155

Quine

"Griceanismus"/"gemäßigter Griceanismus"/Loar: ...entsprechend nur für die Sprache, soweit Kommunikation betroffen ist, : Satz-Bedeutung, illokutionäre Kraft, was eine Sprache zur Sprache einer Population macht, usw.

Der gemäßigte Griceaner schlägt einen unabhängigen Zugang für die Sprache des Geistes vor. **Bsp** gemäßigte Griceaner. Schiffer und Loar. I 36

Avramides

Griechische Buchstaben/Variablen/Logik/Quine: völlig anderen Status haben die griechischen Buchstaben:

(3) $(E\alpha)(\phi\forall\psi)$

das liegt auf einer semantisch höheren Stufe als " $x + 3 > 7$ " oder " $(x)(Fx > p)$ ".

(3) steht als Name eines Satzes. Jedenfalls, wenn wir eine bestimmte Auswahl von Aussagen für die griechischen Buchstaben einsetzen, auf die sie referieren sollen.

Griechische Buchstaben treten in einer speziellen Sprache auf, einer Sprache über die Sprache. (Metasprache)

Sie sind Variablen, die für Ausdrücke oder Sätze als Werte stehen.

Damit stehen sie für Namen solcher Ausdrücke. (z.B. Zitate).

Sie sind echte bindbare Variablen: **Bsp** "egal welche Aussage ϕ sein mag", oder "es gibt eine Aussage ψ derart, dass"...

" ϕ ": grammatisch substantivisch, belegt den Platz von Namen von Sätzen.

"p": grammatisch sentential (satzförmig): belegt den Platz von ganzen Sätzen.

Vorsicht: in (3) ist die Gefahr, das zu verwechseln. (Ausnahme: werden in VII 83 s.o. die griechischen Buchstaben zu den logischen Zeichen gezählt. In dem Zusammenhang wäre (3) die Abkürzung für das unmissverständliche:

"Das Ergebnis für das Einsetzen der Variable α und der Sätze ϕ und ψ in die Leerstellen von "(E) (v)" ".

VII 112

Hier stehen die Griechischen Buchstaben klar in nominaler (substantivischer) Position und das Ganze ist ein Substantiv. In manchen meiner Schriften habe ich den missverständlichen Gebrauch mit extra (eckigen) Anführungszeichen versehen, um das Ganze als Substantiv zu kennzeichnen, das auf einen Ausdruck referiert. VII 111

Quine

Griechische Buchstaben/Strobach: Platzhalter für Zeichenketten. In AL-Formel kommen sie nie vor! Pointe: Sie sind aber wohl ein Mittel, sich über AL-Formeln zu verständigen. I 29

Stegmüller

Griechische Buchstaben/Zeichen/Stellvertreter/Prädikatenlogik/Strobach: **Bsp** „ Φ “ ist in Definitionen Platzhalter für ein Prädikatsymbol. I 89

Strobach

Grobkörnig/grob

Grobkörnig/Stalnaker: sind Glaubensobjekte, die nicht verschieden und gleichzeitig logisch äquivalent sein können. II 84

Field

Grobkörniger Sachverhalt/grob/Meixner: hier gilt **a) = b)**: d.h.

$\langle \lambda o1 o2 [o1 \text{ liebt } o2], \text{Anna, Fritz} \rangle = \langle \lambda o1 [\text{Anna liebt } o1], \text{Fritz} \rangle$

Feinkörniger Sachverhalt/fein/Meixner: hier: **a) ungleich b)** d.h.

$\langle \lambda o1 o2 [o1 \text{ liebt } o2], \text{Anna, Fritz} \rangle$ ungleich $\langle \lambda o1 [\text{Anna liebt } o1], \text{Fritz} \rangle$

Bsp $\langle \lambda o1 [o1 \text{ ist ein gleichwinkliges Dreieck}], d^* \rangle$ ungleich $\langle \lambda o1 [o1 \text{ ist ein gleichseitiges Dreieck}], d^* \rangle$ zwar sind beides geordnete paare, doch sie unterscheiden sich im ersten Glied. (Intension). I 111

Meixner

Grobkörnig/Sachverhalt/Eigenschaften/Meixner: nach unserer groben Differenzierung sind auch die Eigenschaften identisch! **Bsp** die Eigenschaft gleichwinkliges Dreieck zu sein ist identisch mit der Eigenschaft, ein gleichseitiges Dreieck zu sein. I 149

Meixner

Grobkörnig: **Bsp** Propositionen als Funktionen von möglichen Welten auf Wahrheitswerte. Diese haben als Funktionen keine Struktur.

Feinkörnig: **Bsp** Komplexe, die Individuen (als Komponenten) und Eigenschaften als Struktur enthalten. (**Bsp** Situationssemantik, Barwise/Perry 1983, Bealer 1982, Adams 1974, Lewis 1970a, Loar 1981, Plantinga 1974). I 50

Schiffer

Groß/Lewis: ist ein Ding, (andernfalls klein) wenn seine Atome eins zu eins mit allen Atomen korrespondieren. I 81

W. Schwarz

Grot: trifft auf alle Gegenstände zu, die vor dem Zeitpunkt t untersucht wurden, wenn sie grün sind, aber auf andere Gegenstände nur dann, wenn sie rot sind. (>glau). II 97f (>Poundstone).

Goodman

Grund/Black: ist etwas-das-der-Fall-ist, ein Umstand. Dieses dient als Unterstützung dessen was begründet werden soll. („Probandum“). III 37

Black

Grund das Haben von Gründen interpretiert Davidson als Ereignis, genauer als mentales Ereignis. II 106

Davidson

neutraler Grund/Nagel: ohne wesentliche Bezugnahme auf den Handelnden.

Gründe können sich in Bezug auf Relativität unterscheiden: in ihrer Beziehung zur handelnden Person.

relativer Grund/Nagel: Unterscheidung zwischen Gründen, die relativ auf den Handelnden sind, und solchen, die es nicht sind. III 45

externer Grund/Nagel: Den Gegenständen einiger Gründe lassen sich auch unabhängig von der Befriedigung, die jemand an ihnen hat, ein Wert beimessen, vielleicht sogar unabhängig von der Existenz von Wesen überhaupt, die ein Interesse nehmen könnten. (Platon. Moore: sogar ästhetische Werte extern).

interner Grund/Nagel: hängt von der Existenz dessen ab, der ein Interesse an ihm hat. III 47

Nagel

Grund/Wahrheit/Kennen/Strawson: es gibt Dinge, die ich einfach zu gut kenne, um einen Grund dafür zu haben, dass ich sie für wahr halte! (Hintergrund). IV 126

Strawson

Grund/Wissen/Strawson: man kann kaum sagen, dass Kenntnis eine Grund zwingend macht, der es vorher nicht war.

(Irgendwo: zwingende Regeln müssen nicht bekannt sein -einfache Regeln müssen bekannt sein, um befolgt zu werden. >Gesetz). IV 178

Strawson

Grund/Wittgenstein: Es gibt keine Gründe fürs Denken. "Grund" ist nur innerhalb eines Systems von Regeln anwendbar. II 108

Wittgenstein

Grund/Wittgenstein/Schulte: ist etwas, worauf nicht nur ich mich berufen kann, sondern er muss stets intersubjektiv sein. Man kann auf ihn verweisen, wenn man überzeugen will. W VI 221

Schulte

Grundbegriffe/Field: ein guter Weg herauszufinden, welche wir wählen sollten, ist, zu sehen, welche eine vollständige Menge von Invarianten für die Klasse der verallgemeinerten Galilei-Transformationen bilden III 117

Field

Grundbegriff/Schiffer: für einen GB muss es ein Axiom und einen Bedingungssatz geben. I 216

Schiffer

aussagenlogischer **Grundbestandteil**/Baustein/Stuhlmann-Laeisz: a ist ein Grundbestandteil von b, wenn

(i) a atomar ist oder von der Gestalt N_j oder M_j und

(ii) es mindestens ein modalfreies Vorkommnis von a in b gibt.

Bsp

(*) $N(p \cup q) > (p \cup Nq) \vee (p \cup Mq)$

hat die a.l. Grundbestandteile:

$N(p \cup q)$; p; Nq ; Mq .

Dagegen hat die Aussage:

(**) $N(Np \cup q) > (p \cup Nq) \vee (p \cup Mq)$

nur einen einzigen Grundbestandteil, nämlich sich selbst.

Die Grundbestandteile sind also die kleinsten Teilaussagen, aus denen man b allein mit Hilfe von Junktoren - also ohne weitere Modaloperatoren - aufbauen kann. I 33

Stuhlmann-Laeisz

Grundrate/Statistik/Spies: P(D): Wahrscheinlichkeit der Diagnose, ohne Berücksichtigung des Symptoms. (Wie häufig ist die Krankheit?). I 39

Spies

Gruppe/Mathematik/Basieux: eine algebraische Struktur heißt Gruppe, wenn die vier folgenden Postulate erfüllt sind:

G 1: Sind s und t Elemente von G, so ist auch $s * t$ Elemente von G.

G 2: Die Verknüpfung $*$ ist assoziativ.

G 3: Es gibt ein neutrales Element (auch Einselemente) e in G, so dass gilt:

$s * e = e * s = s$ für alle Elemente in G.

G 4: zu jedem Element s gibt es ein inverses Element (in G) das s^{-1} geschrieben wird, und der Gleichung $s * s^{-1} = e$ genügt.

Die Verknüpfung bei Gruppen muss nicht kommutativ sein!

Ist sie es jedoch, handelt es sich um eine **DefAbelsche Gruppe**. I 90

Bsp $(\mathbb{Z}, +)$ die ganzen Zahlen mit der Addition als Verknüpfung sind eine Abelsche Gruppe, (d.h. zusätzlich kommutativ).

Bsp $\mathbb{Q} \setminus \{0\}$, die Menge der rationalen Zahlen ohne die Null, geschrieben \mathbb{Q}° , bildet hinsichtlich der gewöhnlichen Multiplikation eine Gruppe.

Bsp $(\{-1, 1\}, \cdot)$ ist eine Gruppe!

Bsp Auch die Teilmenge einer Gruppe $(G, *)$ die nur das neutrale Einselement enthält ist selbst eine Gruppe ("triviale Gruppe").

Bsp Eine Teilmenge $U < (G, *)$, die selbst Gruppe ist, heißt **DefUntergruppe** von G. Wenn sie keine Gruppe ist, heißt sie ein **DefKomplex**.

Bsp die Symmetrioperationen einer räumlichen Figur (kurz Symmetrien) bilden eine Gruppe, die Symmetriegruppe. I 91

Basieux

Gruppe/Mathematik: nichts anderes als eine bestimmte Art von Funktion: eine assoziative zweistellige Funktion mit einem Einselement sowie einem inversen Element für jedes Element. Eine zweistellige Funktion ist jedoch eine Menge von Tripeln, und somit ist die Gruppentheorie der Teil der Mengenlehre, der die Eigenschaften erkundet, die den Funktionen gemeinsam sind, welche diese Bedingungen erfüllen. II 186

Quine

Gruppenselektion/Dawkins: unterschiedliche Überlebensrate in Gruppen von Individuen. I 164

Dawkins

"Guise"/Castaneda/Frank: Gegenstände sind objektive Gestaltungen (des Ich) - diese auch in propositionaler Form - I 324

Frank

Guise/Gestaltung/CastanedaVsFrege: Konsubstanziation: Selbigkeit von Ödipus Vater und Ödipus Vorgänger auf dem Thron.

VsFrege: jeder singuläre Term denotiert in jeder Verwendung einen Gegenstand - keine variierende Denotation.- Gestaltungen sind hier eindimensional, nicht wie bei Frege. zweidimensional: Sinn und Gegenstand. I 464

Schiffer

Guise/N.Salmon: Weise des Gegebenseins. I 278

Schiffer

Logische Gültigkeit/dialogische Logik/Lorenzen/Berka: besteht in der Existenz einer Strategie für den Proponenten P, bei der er nur Primformeln zu behaupten hat, die vorher schon von Opponent O behauptet worden sind. Dann ist das Tableau geschlossen. I 267

Berka

Gültigkeit/Henkin/Berka: ergibt jede solche Zuordnung den Wert T, nennen wir A gültig bezüglich I.
((s) I = Menge von Individuen). I 316

Berka

Gültigkeit: betrifft Argumente, nicht Aussagen. Sal I 41

W. Salmon

Gültigkeit/McDowell nur logische Wahrheiten sind beweisbar
Vollständigkeit: alle logischen Wahrheiten sind beweisbar. II 58

Evans/McDowell

Gültigkeit im Prädikatenkalkül/Hughes/Cresswell: eine wohlgeformte Formel a ist PK-gültig gdw für jedes PK-Modell $\langle B, V \rangle$ gilt: $V(a) = 1$. HC I 120

Hughes/Cresswell

Gültigkeit/T + BF/(Barcan-Formel)/Hughes/Cresswell: indem festgestellt wird, dass jede wohlgeformte Formel a genau dann T + BF-gültig ist, wenn für jedes T + BF-Modell $\langle W, R, BV \rangle$, für jedes $w_i \in W$ gilt: $V(a, w_i) = 1$.

S4 + BF: verlangt zusätzlich, dass R transitiv ist

PK + S5: zusätzlich transitiv und symmetrisch. HC I 129

Hughes/Cresswell

Gültigkeit/Semantik/(s): erst die Semantik entscheidet über die Gültigkeit von Formeln in einem Kalkül, nicht der Kalkül selbst! Apropos HC I 160

Hughes/Cresswell

Gültigkeit/Savigny: mit einer falschen Prämisse kann nicht gezeigt werden, dass ein Schluss als Ganzes ungültig ist! I 110

Savigny

Gültigkeit/Stuhlmann-Laeisz: sie ist definiert in Bezug auf Modelle und damit auf eine außersprachliche Wirklichkeit.

Damit ist Gültigkeit offenbar eine ontologische Eigenschaft. I 50

Stuhlmann-Laeisz

Gültigkeit/notwendig/a priori/Kant: für Kant zieht Gültigkeit Beweisbarkeit nach sich. Damit haben wir Vollständigkeit. Ausserdem fallen für ihn Gültigkeit und Notwendigkeit zusammen: alle notwendigen Aussagen sind apriorisch, also beweisbar. Kant hielt sein System sowohl für korrekt als auch für vollständig.

Stuhlmann-Laeisz: für uns hingegen ist Notwendigkeit nicht einmal eine Eigenschaft. I 54

Stuhlmann-Laeisz

Gültigkeit/Modallogik/Stuhlmann-Laeisz: eine substantielle Leistung der Modallogik ist, den Begriff der Gültigkeit so zu objektivieren: sie macht ihn zum Gegenstand metalogischer Untersuchungen, die die Klasse der gültigen Aussagen durch Klassen von Notwendigkeitsaussagen darstellt. Diese Aussagen sind in der Logiksprache selbst, der Objektsprache formuliert! I 55

Stuhlmann-Laeisz

Logisch gültig: eine Behauptung ist logisch gültig, wenn sie 1. designiert ist (es wird eine Festlegung auf sie eingegangen). 2. sie kann durch keine Substitution in eine nichtdesignierte überführt werden. I 494

Brandom

Gültig/mehrwertige Logik/Dummett: sind diejenigen Formeln, die für jede Zuordnung von Werten einen ausgezeichneten Wahrheitswert haben, sonst ungültig. III 28

Dummett

Strukturell gültig/Evans/McDowell: dann könnte man sagen, dass nach Davidson eine Inferenz strukturell gültig ist nach Theorie T dann und nur dann, wenn der Gültigkeitskonditional eine semantische Konsequenz aus den rekursiven Bestimmungen der Theorie. Also für jeden Satz S und S', S-und-S' ist wahr dann und nur dann, wenn S wahr ist und S' wahr ist.

Das behandelt "und" als logische Konstante und schreibt ihm folgende Eigenschaft zu "und"/logische Konstante/Semantik/Evans: hat folgende semantische Eigenschaft: es formt Wahrheiten dann und nur dann, wenn es Wahrheiten verbindet. II 203

Evans/McDowell

Strukturell gültig/Evans/Evans/McDowell: ist eine Inferenz von $S_1 \dots S_{n-1}$ auf S_n , dann und nur dann, wenn S_n wahr ist unter jeder zulässigen Interpretation unter der $S_1 \dots S_n$ wahr ist. II 219

Evans/McDowell

Gültig/Formel/Kripke/Evans/McDowell: eine geschlossene Formel f des rein referentiellen Prädikatenkalkül ist gültig gdw sie unter jeder Interpretation wahr ist (nicht-leerer Bereich). II 336

Evans/McDowell

Gültig machen/Field: durch eine Theorie: wenn die Konklusion aus den Prämissen zusammen mit den Prämissen der Theorie folgt. III 125

Field

Gültig: ist eine Formel, wenn sie für alle Werte ihrer Variablen wahr ist. Das war wegen der Wahrheitsfunktionalität des Aussagenkalküls einfach zu definieren.

Modallogik: hier ist die Gültigkeit einiger Formeln unentschieden. HC I 21

Hughes/Cresswell

Gültig/System Q/mehrwertige Logik/Prior: ist eine wohlgeformte Formel a in Q, wenn die Reihe für a selbst keine 3 (Falschheit) enthält, welche Reihen auch immer mit den Variablen aus a verbunden sind. HC I 270

Hughes/Cresswell

Gültig/Hintikka: ist eine Formel, wenn ihre Negation nicht Element irgendeiner Modellmenge aus irgendeinem Modellsystem sein könnte. HC I 312

Hughes/Cresswell

Gültig/künstliche Sprache L/Mates: eine Aussage von L ist gültig, wenn sie wahr bleibt, egal welche Bedeutung man ihren nicht-logischen Konstanten zuordnet. D.h. wenn der Wahrheitswert nur von den semantischen Eigenschaften ihres logischen Rahmens abhängt. I 71

Mates

Logisch gültig/Prädikate/Savigny: I.g. heißt ein Prädikat, wenn es durch Ersetzung seiner verschiedene freien Variablen durch verschiedene, noch nicht in ihm vorkommende Individuennamen in einen logisch wahren Satz übergeht. **Bsp** logisch gültig ist das Prädikat

$Fxy \vee \sim Fxy$

denn es geht in den logisch wahren Satz

$Fab \vee \sim Fab$

über.

Bsp Nicht logisch gültig:

$Fxy \vee \sim Fab$

denn in einen logisch wahren Satz geht es nur über, wenn man für "x" und "y" die bereits in ihm vorkommenden Individuennamen "a" und "b" einsetzt. I 184

Savigny

GültigF im Sinne Freges/Stuhlmann-Laeisz: eine Aussage a der Sprache MPL ist gültigFgdw: für alle Modelle U zu MPL gilt: wenn a w-definit ist in U, dann ist a wahrF in U.

So kann eine allgemeingültige Aussage nur wahr sein oder weder wahr noch falsch, sie kann niemals falsch sein.

Existenzpräsupposition/Frege: wenn das Objekt nicht existiert, gibt es nach Frege keinen Wahrheitswert.

GültigK/im Sinne Kripkes/Stuhlmann-Laeisz: eine Aussage α , die gültigK ist, ist wahrK in jedem Modell. ((s) Hier gibt es keine Existenzpräsupposition, bzw. beim Übergang zu anderen möglichen Welten können neue Objekte hinzukommen). I 185

Stuhlmann-Laeisz

Gültigkeitsbedingungen/Habermas: Referenz, Wahrheitswert, Informationsgehalt. I 234

Habermas

"gut"/Ayer: nicht zu definieren: Ganz egal, welcher zentrale ethische Ausdruck für A eingesetzt wird, der Satz "x ist *nicht* A, dann und nur dann wenn x B ist", wird niemals zu einem inneren Widerspruch führen.. Das muss er aber, wenn der erste Satz analytisch sein soll.

Bsp Danach muss der Versuch der Definition: "x ist gut" = " x wird allgemein gebilligt" fehlschlagen: es besteht kein innerer Widerspruch darin, zu behaupten, dass es Handlungen gibt, die zwar allgemein gebilligt, aber dennoch nicht gut sind. (> Quine: **Bsp** "Junggesellen sind verheiratet" ist kein formaler Widerspruch.) II 184

Ayer

Das **Gute/Platon:** besteht in dem eigentümlichen Kosmos einer Sache, in jener Art von Struktur, die eine Sache fähig macht, ihr Werk (ergon) zu verrichten. Dieser Kosmos beruht auf der "geometrischen Gleichheit" und nicht auf dem Mehr-Haben-Wollen eines Teils einer Gesamtordnung! Das ist der Zusammenhang von Wissen, Güte, und technepolitike. I 75

Platon/Suhr

Gut/Gute/Heidegger: Tauglichkeit. BubnerVsHeidegger: Verarmung: Idee als etwas allem Gemeinsames. Praxis verschwindet aus dem Blickfeld. I 28

Bubner

Gut/Lewis: dass wir unter idealen Bedingungen den nicht-instrumentalen Wunsch hätten, es zu wünschen. (1989b).

Es geht also um Wünsche **2. Stufe**. **Bsp** wer abnehmen will, mag wünschen, er habe keine Wunsch nach Torte. Schw I 185

W. Schwarz

Gut/Moral/Locke: der Begriff des "moralisch Guten" ist eine "Relation": Übereinstimmung einer freiwilligen Handlung mit einer Regel.

Gut ist, "was in uns die Lust zu wecken oder zu steigern oder und Schmerz zu lindern vermag". (>Hedonismus Epikureer). I 59

Locke

"Gut"/Geach: attributives Adjektiv: Prädikatsoperator: baut auf der Bedeutung derjenigen Wörter auf, auf die sie bezogen sind. **Bsp** "gefälscht": Banknote: neue Beschreibung mit neuer Bedeutung. Banknote ist nicht etwas, das eine Banknote ist und außerdem gefälscht. (sondern >synkategorematisch).

Gegensatz: prädikatives Adjektiv: **Bsp** "grün". "x ist ein Stein und x ist grün". IV 182

Stegmüller

"**Gut**"/Hare: "Funktionswort": hier muss man angeben, zu welchem Zweck der Gegenstand, den das Wort bezeichnet, gebraucht wird. IV 183

Gut/Mackie: "x ist gut" heißt: "x ist von der Art, dass es den in Frage stehenden Erfordernissen, Wünschen oder Interessen genügt". IV 184

"**Gut**"/objektivistische Ethik VsMackie: "gut" hat auch eine deskriptive Bedeutung! Damit ist bereits die Objektivität moralischer Werte gerettet. IV 186

Stegmüller

Höchstes Gut/Kant: die Übereinstimmung der Glückseligkeit mit der Sittlichkeit. Die beiden Elemente sind voneinander logisch unabhängig.

Für die Verwirklichung des höchsten Gutes gibt es keine Garantie a priori und auch keine natürliche, d.h. kausale Garantie. IV 431

Stegmüller

»**Gut**«/Tugendhat: Sätze über das Gute sind zwar begründbar, aber wenn diese Begründung eine *restlose* wäre, würden sie ihren *praktischen* Charakter verlieren. I 513

Tugendhat

"**Gut**"/TugendhatVsHabermas/Apel: »gut« bzw. die gesamte Ethik ist nicht sprachlich zu begründen. Nur voluntativ. Naturalistischer Fehlschluss/Tugendhat: nichts Inhaltliches (Substantielles) lässt sich als gesollt analytisch begründen. II 17

Tugendhat